

herausgegeben vom KAB–Diözesanverband
München und Freising



ARBEITSHILFE

zur Sozialenzyklika „*Laudato si*“
von Papst Franziskus



Enzyklika Laudato si:
Kurzlink zur Vatikanseite (Originaltext):
<http://bit.ly/1FofNK1>
Auswahl der Textstellen, Gliederung,
und eingefügte Überschriften:
Ulrich Bensch, KAB-Diözesanpräses

Titelfoto: P. Franziskus, 2015
Rechte bei: Casa Rosada, 2015
(Argentina Presidency of the Nation) –
Genehmigung über wikimedia Commons,
OTRS-Lizenz ticket #2007042610015988.

1. Auflage 500 Stück – Juli 2016
Druck und Heftung: BBW Kirchseeon

Herausgeber:
Katholische Arbeitnehmer-Bewegung
Diözesanverband München und Freising e.V.
Pettenkoferstr. 8/V, 80336 München
Tel. 089 – 5525 16-0
www.kabdvmuenchen.de
info@kab-dvm.de

Hier kann die Arbeitshilfe auch
gegen den Unkostenbeitrag von 5.- €
plus Versandkosten bestellt werden.

Vorwort

Liebe Mitglieder der KAB, liebe Interessentinnen und Interessenten,

die vorliegende „Arbeitshilfe“ zur Sozialenzyklika „Laudato si“ ist gedacht als Anleitung und Ergänzung zur bereits erschienenen „Lesehilfe“. Sie enthält neben der dort zusammengestellten Aussagen von Papst Franziskus zu Ökologie und Gerechtigkeit Vorschläge zur thematischen Arbeit mit Gruppen, Impulsfragen, ergänzende Materialien und Gebete. Natürlich wurde „Laudato si“ längst von Umweltverbänden und Eine-Welt-Organisationen aufgegriffen. Ergänzen wollen wir von der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung die wirtschaftsethische Sicht unter dem Anspruch der sozialen Gerechtigkeit und der Solidarität.

Auf seine Weise bündelt Papst Franziskus verschiedene Themen der kirchlichen Sozialverkündigung. In einer ganzheitlichen Sicht der Wirklichkeit sagt er: Das Leiden der Armen und das Stöhnen der Erde haben ihre gemeinsame Ursache in der Art unseres Wirtschaftens. Es liegt an uns, die vorherrschende Logik des Geldes und der reinen Gewinnmaximierung zu durchschauen und sie abzulösen durch eine andere Art des Wirtschaftens: Ein Wirtschaften, das aufgebaut ist auf den Prinzipien der katholischen Soziallehre wie weltweiter Solidarität, dem Gedanken des Gemeinwohls, der Sozialverpflichtung des Eigentums und dem Vorrang der Politik vor der Wirtschaft. Der Machbarkeitswahn des Menschen und der Mythos des unbegrenzten Fortschritts führen nicht zum Ziel. Statt dessen „muss die Wirtschaft dem Menschen dienen“, wie schon Papst Johannes Paul II. gesagt hat („Laborem Exercens“). Dazu brauchen wir die Unterscheidung der Geister, was dem Menschen dient und was nicht. Ebenso notwendig sind Kreativität und Engagement, um gegenzusteuern.

Als Bewegung für soziale Gerechtigkeit und gute Arbeit fühlen wir uns von Papst Franziskus ermutigt, die Herrschaft des Marktes, des Finanzwesens und der Technokratie zu überwinden zugunsten der Armen und Benachteiligten und zugunsten der Ökologie

Ideengeber für unsere Arbeitshilfe waren Arbeitshilfe vom „Forum Mensch und Arbeit“ in Linz zum Schreiben „Evangelii Gaudium“ von Papst Franziskus und der peruanische Glaubenskurs „Vamos Caminando“, der Impulsfragen, Diskussion und Gebet verbindet. So finden Sie im ersten Teil Vorschläge zur thematischen Arbeit, die Sie verschieden kombinieren können. Dann folgen die einzelnen Kapitel mit den ausgewählten Textabschnitten, Impulsfragen und weiteren Materialien. Die Arbeitshilfe erhebt inhaltlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Zum Text der Enzyklika selbst: Die kursiv gesetzten Überschriften sind zum leichteren Verständnis eingefügt und nicht Bestandteil des päpstlichen Schreibens; sie sollen nur dem besseren Überblick dienen.

Wir wünschen Ihnen eine lebendige und fruchtbare Diskussion.
Gott segne unsere Arbeit!

Ihr KAB-Diözesanverband München und Freising

Unsere Anliegen als KAB

Solidarität – Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung: Viele der Anliegen von Papst Franziskus werden seit über 130 Jahren bei uns diskutiert. Grundlage unseres politischen Engagements ist die kirchliche Soziallehre, von der Enzyklika „Rerum Novarum“ 1891 über die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ des II. Vatikanums bis heute. Unsere Arbeit ist geprägt vom Dreischritt *SEHEN – URTEILEN – HANDELN* (Kardinal Joseph Cardijn). Unsere Schwerpunkte sind:

- Der kritische Blick auf die sozialen und ökonomischen Verhältnisse und wirtschaftliche und politische Strukturen. Die Politik muss der Wirtschaft vorangehen und ihr im Blick auf das Gemeinwohl den Rahmen abstecken. Im Mittelpunkt allen wirtschaftlichen Lebens muss der Mensch stehen, andernfalls müssen die Strukturen aktiv verändert werden.
- Die Überprüfung und Kontrolle des Mindestlohns, nachdem er vom Bundestag beschlossen wurde – 40 Jahre, nachdem ihn die KAB erstmals öffentlich gefordert hat. Jeder Erwerbstätige muss vom Lohn seine Arbeit seine Familie ernähren können. Lohngleichheit und Chancengerechtigkeit für Mann und Frau. Ebenso die Integration der Flüchtlinge und Migranten.
- Der Einsatz für gute Arbeits- und Produktionsbedingungen in der Arbeitswelt an der Seite der Betriebsseelsorge der deutschen Diözesen. Die Begrenzung von Leiharbeit, Werksverträgen und prekärer Arbeit. Die Bewahrung der Mitbestimmung, des Kündigungsschutzes und der anderen über 100 Jahre lang erkämpften Arbeitnehmerrechte und Sozialstandards.
- Eine gerechte Verteilung des Bruttoinlandsprodukts, etwa durch eine andere Steuerpolitik, die die Bessergestellten immer etwas mehr belastet als die Schwächeren. Der immer größer werdenden Spanne zwischen Arm und Reich in der Gesellschaft muss konstruktiv begegnet werden, um weiterer Ausbeutung, Verarmung und Chancenlosigkeit vorzubeugen.
- Gerechtigkeit weltweit. Faire Produktions- und Handelsbedingungen im Zeitalter einer globalisierten Wirtschaft und eines entfesselten Kapitalismus. Widerstand gegen alle Freihandelsabkommen, die die Welt aufteilen in einer Meistbegünstigungszone und den Rest. Stattdessen eine Entwicklungshilfe, die den Armen dient und nicht den Großkonzernen. Förderung aller Initiativen auf dem Weg zu einer neuen Ordnung der Weltwirtschaft.
- Solidarität als Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenhalts überhaupt. Eine Option für die Armen und Ausgegrenzten im Sinne der christlichen Nächstenliebe.
- Der Schutz des arbeitsfreien Sonntags. Jede Gesellschaft braucht ein kollektives Zeitraster, um zu atmen und soziales, kulturelles, kirchliches und politisches Leben zu ermöglichen
- Auseinandersetzung mit der Zukunft der Arbeit und den Folgen der Digitalisierung. Eine Arbeitswelt 4.0 darf nicht zu weiterer Entgrenzung von Arbeitsort und Arbeitszeit führen und auch nicht in ein Zweiklassensystem münden.

A Vorschlag für eine thematische Einheit

Einstieg: Ein umfassender Blick auf die Anliegen von P. Franziskus

Das Eingangskapitel soll für die Gruppe klären: Woran besteht bzgl. der Enzyklika Interesse? Es ist bewusst einfach und kurz konzipiert, soll anreißen, aber noch nicht zu tief schürfen. Empfohlene Zeit: 45 Minuten. Für eine umfassende Analyse und Diskussion sind die folgenden Kapitel gedacht. Was das Eingangskapitel leisten kann, ist die Stärkung der Motivation, mehr Abende für die Themen der Enzyklika zu planen und die Diskussion zu vertiefen.

01 Begrüßen, evtl. Vorstellungsrunde für alle. Thema nennen, Ablauf, Zeitrahmen klären 10 Min.

02 zunächst die **Impulsfragen**, um zielgerichteter lesen zu können

- Welche Begriffe springen Ihnen beim Lesen ins Auge?
- Wo spüren wir: Hier könnten Sie selber betroffen sein?
- Wo kommen Sie in diesem Tatbestand evtl. selber vor?
- Was macht Ihnen möglicherweise Angst?

5 Min.

03 Text lesen, mit der Möglichkeit des Unterstreichens einzelner Passagen 8 Min.

04 Die Schlüsselbegriffe sammeln, aber noch ohne jemand irgendetwas kommentiert.

Das kann in einem zweiten Schritt folgen, zu begründen, was uns auch emotional angeht, herausfordert, zornig macht. 3 Min.

Aus der **Diskussion** wird sich weitere Motivation, vielleicht sogar Widerspruch ergeben.

So kann die Übereinkunft getroffen werden, konkret weiterzumachen, die wirtschaftlichen und politischen Ursachen der gegenwärtigen Krise zu betrachten, nachzudenken über den Sinn menschlichen Arbeitens sowie das Ziel unseres Wirtschaftens, sich ein Urteil zu bilden und alternative wirtschaftliche Strukturen zu diskutieren, um Schritte der Veränderung anzugehen, als Gruppe wie im persönlichen Leben. 10 Min.

05 Liedvorschlag *Sonne der Gerechtigkeit*, Gotteslob 481 5 Min.

06 Gebet aus dem Messbuch

Gott, unser Schöpfer,

Die Gegensätze in der Welt klagen uns an.

Reichtum und Not, Hunger und Überfluss,

Sorglosigkeit und Leid stehen gegeneinander.

Hilf du uns allen, dass wir aufhören,

die Gegensätze zu verschärfen und anfangen,

einander Brüder und Schwestern zu sein.

2 Min.

Vater Unser.

07 Schlussvereinbarung

Nächstes Treffen am.... um ...

2 Min.

<p>B Vorschlag für eine thematische Einheit Die gegenwärtige Krise: Markt, Macht, Finanzwesen und Technologie – was dient dem Menschen, was nicht?</p>

In diesem Kapitel geht es darum, die wirtschaftlichen und politischen Hintergründe und Mechanismen der gegenwärtigen Krise genauer zu betrachten und einzutauchen in Sprache Begrifflichkeit von „Laudato si“. An Beispielen können die wirtschaftlichen Gegebenheiten erläutert werden, sodass die innere Logik des Systems erkennbar wird. So lassen sich auch Ansatzpunkte finden zur Unterscheidung, was unserem Zusammenleben im globalen Kontext dient – und was nicht.

- | | | |
|-----------|---|-------------|
| 01 | Begrüßen , evtl. Vorstellungsrunde für alle, Ablauf und Zeitrahmen klären | 5 Min. |
| 02 | Gemeinsames/abwechselndes Lesen
Abschnitt für Abschnitt lesen, dann unterbrechen, Verständnisfragen klären, auf Betroffenheiten aber noch nicht zu sehr eingehen – die Diskussion erfolgt später – Zeit geben zum Markieren des Textes: Unterstreichen
Bekräftigen (!), Fragen (?), Widerspruch (?!). | 20 Min. |
| 03 | Impulsfragen zum Austausch:
stehen am Ende des Textabschnitts | 30-45 Min. |
| | <ul style="list-style-type: none"> • Was bewegt Sie ? Wo sind Sie emotional betroffen? • Was sieht Papst Franziskus als Ursache des beschriebenen Ungleichgewichts? • Was sagt er über den Markt und das unbegrenzte Wachstum? • Warum könnten Freiheit und Gerechtigkeit in Mitleidenschaft gezogen werden? • Wieweit dienen die gegenwärtigen Strukturen dem Menschen, wieweit nicht? • Welche Mechanismen wiederholen sich, welche Logiken und Muster sind erkennbar? • Welche andere Logik müsste man dem entgegenstellen? | |
| 04 | Zeit zum persönlichen Nachdenken
Notizen über das Gesagte auf bereitgelegte Kärtchen (jede/r für sich) | bis 10 Min. |
| 05 | Gemeinsam eine Zusammenfassung versuchen mit Hilfe eines Plakats anhand der Frage: Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für uns? | 10 Min. |
| 06 | Liedvorschlag: <i>Selig seid Ihr</i> , Gotteslob 458 und 459 (alle acht Strophen) | |
| 07 | Gebetsvorschläge: <i>Gebet vom Welttag für menschenwürdige Arbeit</i> , oder <i>Gebet für unsere Erde</i> von P. Franziskus, Arbeitshilfe, Seite 49 | 7 Min. |
| 08 | Abschlussrunde
Ich nehme mit ... / Ich lasse da ... | 5 Min. |
| 09 | Schlussvereinbarung: Nächstes Treffen am.... um ... | 2 Min. |

C	Vorschlag für eine thematische Einheit Der Mensch und seine Arbeit: noch nicht im Mittelpunkt des Wirtschaftens
----------	--

Hier geht es um eine Reflexion über unsere Arbeit und um den Sinn des Wirtschaftens: Arbeit ist nach der katholischen Soziallehre nicht allein Broterwerb, sondern wesentlich mehr; sie gehört zum Menschsein. Entsprechend können anhand des Textes in der Gruppe die eigenen Erfahrungen reflektiert werden: persönlich – betrieblich – gesellschaftlich.

- | | | |
|-----------|--|------------------|
| 01 | Begrüßen , evtl. Vorstellungsrunde für alle, Ablauf und Zeitrahmen klären | 5 Min. |
| 02 | kurze Hinführung:
Heute geht es um unsere menschliche Arbeit. Wir verbringen bei einer 40-Stundenwoche ca. 35 % unseres Lebens mit Schule, Ausbildung und Arbeit. Dennoch wird dieser Tatsache in der kirchlichen Verkündigung oft wenig Raum zugemessen. Dabei prägt Arbeit unser Leben. Heute sollen unsere Erfahrungen an erster Stelle stehen, die wollen wir dann anhand von Abschnitten aus „Laudato si“ reflektieren. | 3 Min. |
| 03 | Nachdenken in Stille
Bitte denken Sie 3 Minuten in Stille nach über Ihre eigenen Erfahrungen mit Ihrer Arbeit, jede/r für sich: persönlich – betrieblich – gesellschaftlich und tauschen Sie sich dann jeweils mit Ihrem Nachbarn für sieben Minuten aus; was Ihnen wichtig erscheint, bitten wir Sie dabei auf kleine Kärtchen zu schreiben (grün: persönlich – gelb: betrieblich – blau: gesellschaftlich) | 3 Min.
7 Min. |
| 04 | Sammeln der Erfahrungen (mit den Kärtchen) im Plenum und kurze Vorstellung der Ergebnisse, persönlich – betrieblich – gesellschaftlich
Dann kurze Würdigung und Zusammenfassung,
Überleitung zur Enzyklika von P. Franziskus | 15 Min. |
| 05 | Lesen der Enzyklika von P. Franziskus und Diskussion
nach den Impulsfragen unter dem Text –
so dass ein Erfahrungsaustausch zustande kommt | 35 Min. |
| 06 | kurze Zusammenfassung
indem die Dimensionen der menschlichen Arbeit noch einmal genannt werden und Widersprüche, die wir erleben, auf ein Plakat geschrieben werden um damit weiterzuarbeiten. | 10 Min. |
| 06 | Liedvorschlag und Gebet
Lied: <i>KAB-Lied</i>
Gebet <i>in Anlehnung an das Messbuch, Arbeitshilfe, Seite 24</i> | 10 Min. |
| 07 | Nächstes Treffen am.... um ... | 2 Min. |

D Vorschlag für eine thematische Einheit Gemeinwohlorientierung, Solidarität und die allg. Bestimmung der Güter

Ausgangspunkt der Enzyklika ist unsere Erde, das gemeinsame Haus. Spätestens bei der Verteilung der Güter stellt sich die Frage nach dem Privateigentum und seiner Legitimation – wobei unter Privateigentum immer Unternehmenskapital gemeint ist. Ist das Recht auf Privateigentum nicht die Grundlage unseres Wirtschaftssystems? Muss nicht der Mensch erst dem Kapital dienen, um es zu etwas zu bringen und dann mit den anderen solidarisch teilen zu können? Umgekehrt: Wieweit ist Privateigentum überhaupt ethisch zulässig? Was bedeutet: Eigentum verpflichtet?

- | | | |
|-----------|---|---------|
| 01 | Begrüßen , evtl. Vorstellungsrunde für alle, Ablauf und Zeitrahmen klären | 5 Min. |
| 02 | kurze Hinführung:
Heute geht es um die alte Frage des Privateigentums. Wir versuchen diese Frage vor dem Hintergrund der Verantwortung für die Allgemeinheit zu betrachten. Manche sehen im Recht auf Privateigentum die Grundlage des Wirtschaftens, wobei man zu-geben muss, dass es auch andere gesellschaftliche Modelle gegeben hat und gibt. Was steht im Mittelpunkt des Wirtschaftens: Das Privateigentum oder der Mensch? Ausgangspunkt der Überlegung ist die ökologische Krise und die Spanne zwischen Arm und Reich in der Welt. Doch baut die Enzyklika auf bereits bekannten sozialetischen Aussagen, etwa der Pastorkonstitution des II. Vatikanums auf. | 3 Min. |
| 03 | Impulsfragen
(Sie finden sie im Anschluss an den Text der Enzyklika) | 5 Min. |
| 04 | Lesen der Enzyklika von P. Franziskus, dann Diskussion der Fragen
Unter Einbeziehung der Materialbausteine | 35 Min. |
| 06 | kurze Zusammenfassung
wobei das Spannungsfeld noch einmal auf den Punkt gebracht wird zwischen dem Privatbesitz und der Gemeinwohlorientierung der Güter sowie die ethische Verpflichtung zur Solidarität und zur gerechten Verteilung | 10 Min. |
| 07 | Liedvorschlag und Gebet
Lied: <i>Suchen und fragen, hoffen und sehn</i> , Gotteslob 457
dann Gebet Arbeitshilfe Seite 5, kurze Stille und ein Vater Unser | 10 Min |
| | Nächstes Treffen am.... um ... | 2 Min. |

E	Vorschlag für eine thematische Einheit Die Aufgabe der Politik im Bereich der Wirtschaft
----------	---

Nachdem die Politik durch wirtschaftliche Interessensgemeinschaften und Lobbies beeinflusst ist und die Politiker wiedergewählt werden wollen, erzielt das System stets unzulängliche Ergebnisse. Deshalb geht es darum, die politische Mündigkeit der Basis zu verstärken und durch Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, auch um Alternativen zu prüfen und zu ermöglichen.

- | | | |
|-----------|--|---------|
| 01 | Begrüßen , evtl. Vorstellungsrunde für alle, Ablauf und Zeitrahmen klären | 5 Min. |
| 02 | <p>kurze Hinführung:
Heute steht der ordnungspolitische Auftrag des Staates im Mittelpunkt der Diskussion. Aber wer ist der Staat? Die Regierung? Die Politiker? Oder wir alle? Es ist bekannt, dass Politik und Wirtschaft heute stark miteinander verflochten sind und der „Markt“ längst seine Eigendynamik entwickelt hat, auch in politische Entscheidungen hinein. Politiker werden von Lobbygruppen und Interessengemeinschaften massiv beeinflusst. Deshalb sind Kriterien für eine gute und gemeinwohlorientierte Politik nötig, um die politische Einflussnahme des Einzelnen und der Zivilgesellschaft zu verstärken. Denn die Politik darf sich nicht der Wirtschaft und der Technokratie unterwerfen.</p> <p>In einem zweiten Teil sollen dann Modelle alternativen Wirtschaftens diskutiert werden. Sieben auf Grundlage eines SZ-Artikels, dazu kommt das Genossenschaftswesen. Insgesamt also acht Ansätze, die wir anschauen und miteinander vergleichen können.</p> | 3 Min. |
| 03 | Impulsfragen vorgeben (bitte treffen Sie eine Auswahl)
(Sie finden sie im Anschluss an den Text der Enzyklika) | 5 Min. |
| 04 | Lesen der Enzyklika von P. Franziskus, dann Diskussion der Fragen (= Teil 1)
Die Materialbausteine können miteinbezogen werden | 25 Min. |
| 06 | kurze Zusammenfassung
Was gute Politik beherzigen sollte, wie standfest sie sein muss, und wie Politiker gestärkt werden können. Was könnte die Gruppe da tun? | 10 Min. |
| 07 | <p>Modelle alternativen Wirtschaftens (= Teil 2)
Am bekanntesten ist die Gemeinwohlökonomie (Felber), die Postwachstumsökonomie (Paech) und das süddeutsche Genossenschaftswesen des 19. Jahrhunderts.
Es empfiehlt sich eventuell, nach einer Lesepause evtl. drei Modelle auszuwählen, die die Gruppe diskutiert. Beachten Sie bitte die Fragen zum Genossenschaftswesen (nach dem Text)</p> | 30 Min. |
| 08 | Zusammenfassung | 7 Min. |
| 09 | Gebet aus der jüdischen Tradition, siehe Seite 38 der Arbeitshilfe | 3 Min. |
| 10 | Schlussvereinbarung: nächstes Treffen am ... um ... | 2 Min. |

F Vorschlag für eine thematische Einheit Eine ganzheitliche Sicht der Dinge

Infolge der Technisierung hat der Mensch die Wirklichkeit aufgespalten, aber darüber seine Seele verloren. Das Äußere spiegelt sich im Inneren des Menschen. Gesellschaft, Kultur, Gottesglaube, Solidarität, Produktion, Konsum, Ökologie und Politik gehören zusammen; alles ist mit allem verbunden. Im Mittelpunkt steht zur Ehre Gottes der Mensch. Doch der wird seiner Würde und der Realität nur gerecht, wenn er über sich den Schöpfer anerkennt, für sich selber aber seine Grenzen und seine Endlichkeit akzeptiert. Andernfalls wird der Mensch sich und seine Welt zerstören.

01 Hinführung

Alles hängt mit allem zusammen (Fritjof Capra). Darum muss man die Wirklichkeit im Gesamt sehen, sie ist von Gott her auf den Menschen hingeordnet. Alle Lebensbereiche sind wichtig für unser Leben. Es gibt keinen Vorrang eines einzelnen Lebensbereichs vor den anderen, sondern sie sind miteinander verflochten; es gilt die Zusammenhänge zu entdecken. Durch die Ideologie des unbegrenzten Fortschritts sind etliche Irrwege beschritten worden, die dem Menschen und dem Planeten schaden. Die Fixierung auf den Profit oder die Möglichkeiten der Technik ist eine bleibende Versuchung.

02 Impulsfragen zum Text (bitte eine Auswahl treffen)

Es hat sich bewährt, die Reihenfolge der vier Schritte einzuhalten:

- Was bedeutet „eine ganzheitliche Sicht der Wirklichkeit“ (vgl. Nr. 2 und 3)?
Vollziehen Sie das in Nr. 134 geschilderte Beispiel noch einmal nach und versuchen Sie, auf einem Plakat den Teufelskreis zu skizzieren, welche Folge sich aus welchen Umständen bzw. welcher Maßnahme ergibt.
- Diskutieren Sie Nr. 82 in seinen Gegensätzen.
Was bedeutet „verantwortlich mitzuwirken mit Gott“?
- Diskutieren Sie die Frage in Nr. 160:
Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen? Was ist dazu notwendig?
- Diskutieren Sie die weiteren Fragen:
Wozu gehen wir durch diese Welt? Wozu sind wir in dieses Leben gekommen?
Wozu arbeiten wir und mühen uns ab? Wozu braucht uns diese Erde?
Welche Rolle spielt Gott dabei?
- Was bedeutet ein wahrhaft menschliches Maß in Bezug auf
 - Ressourcenverbrauch und Konsum
 - Energieverbrauch im eigenen Haushalt
 - menschliche Arbeit, Arbeitsbedingungen
 - Mobilität (Auto) und Urlaub
 - Kommunikation
 - Ernährung ?

Dem Konsumverzicht und kritischen Konsum ist aber noch ein eigenes Kapitel gewidmet.
Das Sein kommt vor dem Haben, und das Leben vor dem Anhäufen...

Gebetsvorschlag: *Christliches Gebet mit der Schöpfung, Arbeitshilfe, Seite 50*

G Vorschlag für eine thematische Einheit Neue Leitbilder für den Fortschritt – und ein neuer Lebensstil

Welche Alternativen haben wir? Wie könnten bewusst neue Leitbilder geschaffen werden? Gibt es Möglichkeiten, durch das eigen Verhalten die Politik zu beeinflussen oder die großen Unternehmen? Wenn ja, wie geht das? Wie können wir andere dazu aktiv befähigen?

01 Hinführung

„Kaufen ist ein moralischer Akt“ (P. Benedikt), weil durch Kauf von landwirtschaftlichen Produkten oder Industrieartikeln nicht Ausbeutung und Umweltzerstörung, sondern die globale Gerechtigkeit und der soziale Ausgleich gefördert werden sollen. Die Schnäppchenkultur wird zur Sünde, wo die Näherin in Südindien für das T-Shirt ganze 30 Ct bekommt, das bei h&m für 5 € verkauft wird. Davon kann sie nicht leben. Andere umsonst für sich arbeiten zu lassen ist aber eine der Definitionen von Kapitalismus. Wichtig ist ein Umsteuern im Kopf: Die Beziehung zu den Menschen mitdenken, die die Produkte hergestellt haben. Undurchschaubare Strukturen nicht weiter unterstützen. Kritisch kaufen.

02 Impulsfragen zum Text (es hat sich wieder bewährt, die Reihenfolge einzuhalten:

- Diskutieren Sie den Satz von Papst Benedikt: „Das Kaufen [ist] nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung.“ (Zitat in Nr. 206). Finden Sie Beispiele aus Ihrem Umfeld zur obigen These:
„Gewinne werden privatisiert, ökologische Kosten umgelegt auf die Allgemeinheit“
- „Kritischer Konsum“ nutzt den Mechanismus eines wirtschaftlichen Boykotts, z.B. „Keine Bananen aus Südafrika!“ zur Zeit der Apartheid-Politik vor 30 Jahren. Denn nicht das Angebot bestimmt den Markt, sondern die Nachfrage. Versuchen Sie das anhand von Beispielen von heute zu verdeutlichen
- Erarbeiten Sie die Kriterien für „gerechtes Einkaufen“!
Als Verbraucher haben wir eine Macht! Es gibt klar anwendbare Kriterien, die Logik des Marktes zu verändern, indem wir (siehe Beiblatt) :
 - auf faire Löhne und faire Arbeitsbedingungen achten in der Produktion achten
 - regional hergestellte Erzeugnisse bevorzugen, die Kaufkraft in der Region stärken
 - aufs Handwerk setzen – das alles sind Kriterien für einen fairen Einkauf.
 - qualitativ bessere Produkte kaufen, was sicher teurer ist, aber nachhaltiger
 - Dinge reparieren statt wegwerfen.
- Finden Sie konkrete Alternativen zur persönlichen Wegwerfpraxis!
Besuchen Sie ein Repair-Café.
planen Sie eine Aktion, wenn ein Supermarkt Lebensmittel wegwirft anstatt sie zu spenden.
Bringen eine Baumpflanzaktion auf den Weg.
- Inwiefern gibt uns ein neuer Lebensstil das Gefühl unserer Würde zurück?
Immanuel Kant: „Handle so, dass die Maxime Deines Handelns jederzeit Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung sein können.“

Gebetsvorschlag: *Gebet für unsere Erde, Arbeitshilfe, Seite 49*

H Vorschlag fürs Gespräch

Impulse zeitgenössischer Spiritualität

Demut und Konsumverzicht sind nicht gerade Modeworte, sie sind vielmehr unbequem. Persönliche Einschränkung ist oft nur möglich bei entsprechend hoher Motivation aus dem Evangelium, oder durch eine Gruppe, die aus diesen Idealen lebt. Was haben wir davon?, werden manche fragen. Eine neue Würde, sagt P. Franziskus.

01 Hinführung

Im Einklang zu leben mit der Schöpfung: Das hat sich für viele alternative Gruppierungen als Weg gezeigt. Nicht an den Dingen zu hängen, an der Materie, um das Wesentliche des Lebens, das immer Begegnung ist, schmecken zu können. Offen zu bleiben für den Augenblick, die Schöpfung, die Natur, die Menschen, die Kunst, die Musik. Und Gott danken zu können für all das Gute, Wahre und Schöne. Hierin liegt gewaltige Kraft und Dynamik. Daraus können Freude und Schlichtheit im Lebensstil erwachsen.

02 Impulsfragen

- Was bedeutet, die Dinge zu würdigen und sich zu freuen? (Nr. 223)
- Ist es für Sie eher leicht oder eher schwer, anderer Menschen wegen oder für die Zukunft des Planeten auf etwas zu verzichten?
- Manches erschließt sich erst im Blick auf Gott, der uns geschaffen hat und zu dem wir eines Tages zurückkehren. Wieso?
- Was bedeutet „Staunen“ und „sich Zeit nehmen“?
- Inwiefern ist das ein Gewinn?
- Inwiefern könnte „weniger“ „mehr“ sein?
- Was ist Glück für Sie persönlich?

03 Diskussion

04 Liedvorschlag:

Lass uns in Deinem Namen, Herr, Gotteslob 446
und ein Vater Unser

A Ein umfassender Blick auf die Anliegen von Papst Franziskus

Die Notwendigkeit einer Veränderung

5. [...] Alle Bestrebungen, die Welt zu hüten und zu verbessern, setzen vor allem voraus, „dass sich die Lebensweisen, die Modelle von Produktion und Konsum und die verfestigten Machtstrukturen [von Grund auf] ändern, die heute die Gesellschaften beherrschen“.[7]

Die zentralen Themen

16. [...] Zentralthemen, welche die gesamte Enzyklika durchziehen [sind zum Beispiel]: die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten; die Überzeugung, dass in der Welt alles miteinander verbunden ist; die Kritik am neuen Machtmodell und den Formen der Macht, die aus der Technik abgeleitet sind; die Einladung, nach einem anderen Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt zu suchen; der Eigenwert eines jeden Geschöpfes; der menschliche Sinn der Ökologie; die Notwendigkeit aufrichtiger und ehrlicher Debatten; die schwere Verantwortung der internationalen und lokalen Politik; die Wegwerfkultur und der Vorschlag eines neuen Lebensstils.

Konsumniveau, Verbrauch, Verschwendung ⇔ Armut und Ausbeutung des Planeten

27. [...] Wir wissen sehr wohl, dass es unmöglich ist, das gegenwärtige Konsumniveau der am meisten entwickelten Länder und der reichsten Gesellschaftsschichten aufrechtzuerhalten, wo die Gewohnheit, zu verbrauchen und wegzuworfen, eine nie dagewesene Stufe erreicht hat. Es sind bereits gewisse Höchstgrenzen der Ausbeutung des Planeten überschritten worden, ohne dass wir das Problem der Armut gelöst haben.

Ein ökologischer und sozialer Ansatz zugleich

49. [...] Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.

Der Zustand international verflochtener Ungerechtigkeit

51. Die soziale Ungerechtigkeit geht nicht nur Einzelne an, sondern ganze Länder, und zwingt dazu, an eine Ethik der internationalen Beziehungen zu denken. Denn es gibt eine wirkliche „ökologische Schuld“ - besonders zwischen dem Norden und dem Süden - im Zusammenhang mit Ungleichgewichten im Handel und deren Konsequenzen im ökologischen Bereich wie auch mit dem im Laufe der Geschichte von einigen Ländern praktizierten unproportionierten Verbrauch der natürlichen Ressourcen. [...] „Wir stellen fest, dass es häufig multinationale Unternehmen sind, die so handeln und hier tun, was ihnen in den entwickelten Ländern bzw. in der sogenannten Ersten Welt nicht erlaubt ist [...].“[30]

Impulsfragen

- Welche Begriffe springen Ihnen beim Lesen ins Auge?
- Wo spüren wir: Hier könnten Sie selber betroffen sein?
- Wo kommen Sie in diesem Tatbestand evtl. selber vor?
- Was macht Ihnen möglicherweise Angst?

B Die gegenwärtige Krise: Macht, Markt, Finanzwesen und Technologie – was dient dem Menschen, was nicht?

Die neuen Formen der Macht und ihre Folgen

53. Niemals haben wir unser gemeinsames Haus so schlecht behandelt und verletzt wie in den letzten beiden Jahrhunderten. [...] Es wird unerlässlich, ein Rechtssystem zu schaffen, das unüberwindliche Grenzen enthält und den Schutz der Ökosysteme gewährleistet, bevor die neuen Formen der Macht, die sich von dem techno-ökonomischen Paradigma herleiten, schließlich nicht nur die Politik zerstören, sondern sogar die Freiheit und die Gerechtigkeit.

Die gegenwärtige Unterwerfung der Politik unter Technologie und Finanzwesen

54. [...] Die Unterwerfung der Politik unter die Technologie und das Finanzwesen zeigt sich in der Erfolglosigkeit der Weltgipfel über Umweltfragen. Es gibt allzu viele Sonderinteressen, und leicht gelingt es dem wirtschaftlichen Interesse, die Oberhand über das Gemeinwohl zu gewinnen und die Information zu manipulieren, um die eigenen Pläne nicht beeinträchtigt zu sehen. [...] Das Bündnis von Wirtschaft und Technologie klammert am Ende alles aus, was nicht zu seinen unmittelbaren Interessen gehört.

Die Interessen des vergötterten Marktes sind längst absolute Regel

56. Indessen fahren die Wirtschaftsmächte fort, das aktuelle weltweite System zu rechtfertigen, in dem eine Spekulation und ein Streben nach finanziellem Ertrag vorherrschen, die dazu neigen, den gesamten Kontext wie auch die Wirkungen auf die Menschenwürde und die Umwelt zu ignorieren. [...] Daher bleibt heute „alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergötterten Marktes, die zur absoluten Regel werden“. [33]

Die Politik versagt gegenüber der Macht des Finanzwesens

57. Es ist vorhersehbar, dass angesichts der Erschöpfung einiger Ressourcen eine Situation entsteht, die neue Kriege begünstigt [...]. Von Seiten der Politik ist eine größere Aufmerksamkeit nötig, um den Situationen, die neue Konflikte verursachen können, zuvorzukommen und sie zu lösen. Doch die mit dem Finanzwesen verbundene Macht ist das, was sich am meisten gegen solche Bemühungen sträubt, und die politischen Pläne sind gewöhnlich nicht weitblickend.

Ursache ist die Ausblendung der Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde

66. [...] Es ist Tatsache, dass] sich das menschliche Dasein auf drei fundamentale, eng miteinander verbundene Beziehungen gründet: die Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Der Bibel zufolge sind diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen, nicht nur äußerlich, sondern auch in unserem Innern. Dieser Bruch ist die Sünde. Die Harmonie zwischen dem Schöpfer, der Menschheit und der gesamten Schöpfung wurde zerstört durch unsere Anmaßung, den Platz Gottes einzunehmen, da wir uns geweigert haben anzuerkennen, dass wir begrenzte Geschöpfe sind.

Der Mythos vom unbegrenzten materiellen Fortschritt

78. [...] Wenn wir den Wert und die Zerbrechlichkeit der Natur erkennen und zugleich die Fähigkeiten, die der Schöpfer uns verliehen hat, gestattet uns das, heute mit dem modernen Mythos vom unbegrenzten materiellen Fortschritt Schluss zu machen. Eine zerbrechliche Welt mit einem Men-

schen, dem Gott sie zur Obhut anvertraut, appelliert an unsere Vernunft, um zu erkennen, wie wir unsere Macht orientieren, ausüben und beschränken müssten.

Fortschritt ist nicht allein technologische Entwicklung, sondern Entwicklung des Menschen

105. Man neigt zu der Ansicht, „jede Zunahme an Macht sei einfachhin »Fortschritt«; Erhöhung von Sicherheit, Nutzen, Wohlfahrt, Lebenskraft, Wertsättigung“[83], als gingen die Wirklichkeit, das Gute und die Wahrheit spontan aus der technologischen und wirtschaftlichen Macht selbst hervor. Tatsache ist, dass „der moderne Mensch nicht zum richtigen Gebrauch der Macht erzogen wird“[84], denn das enorme technologische Wachstum ging nicht mit einer Entwicklung des Menschen in Verantwortlichkeit, Werten und Gewissen einher.

Die Versuchung der Technik: Macht auszuüben

108. [...] In der Tat neigt die Technik dazu, zu versuchen, dass nichts außerhalb ihrer harten Logik bleibt, und „der Mensch, der sie trägt, weiß, dass es in der Technik letztlich weder um Nutzen noch um Wohlfahrt geht, sondern um Herrschaft; um eine Herrschaft im äußersten Sinn des Wortes“. [87]

Das technokratische Paradigma, alles sei machbar

109. Das technokratische Paradigma tendiert auch dazu, die Wirtschaft und die Politik zu beherrschen. Die Wirtschaft nimmt jede technologische Entwicklung im Hinblick auf den Ertrag an, ohne auf mögliche negative Auswirkungen für den Menschen zu achten. Die Finanzen ersticken die Realwirtschaft. Man hat die Lektionen der weltweiten Finanzkrise nicht gelernt, und nur sehr langsam lernt man die Lektionen der Umweltschädigung. In manchen Kreisen meint man, dass die jetzige Wirtschaft und die Technologie alle Umweltprobleme lösen werden, ebenso wie man in nicht akademischer Ausdrucksweise behauptet, dass die Probleme des Hungers und das Elend in der Welt sich einfach mit dem Wachstum des Marktes lösen werden.

Der Markt ist aber keine autonome Größe, sondern hat Dienstfunktion

[109. Fortsetzung] Der Markt von sich aus gewährleistet aber nicht die ganzheitliche Entwicklung des Menschen und die soziale Inklusion.[89] Unterdessen verzeichnen wir „eine Art verschwenderische und konsumorientierte Überentwicklung, die in unannehmbarem Kontrast zu anhaltenden Situationen entmenschlichenden Elends steht“[90], und es werden nicht schnell genug wirtschaftliche Einrichtungen und soziale Programme erarbeitet, die den Ärmsten einen regulären Zugang zu den Grundressourcen ermöglichen. Man wird nie genug darauf hinweisen können, welches die tiefsten Wurzeln des gegenwärtigen Ungleichgewichts sind, die mit der Ausrichtung, den Zielen, dem Sinn und dem sozialen Kontext des technologischen und wirtschaftlichen Wachstums zu tun haben.

Alle Technik bleibt immer nur ein Mittel

112. Es ist jedoch möglich, den Blick wieder zu weiten. Die menschliche Freiheit ist in der Lage, die Technik zu beschränken, sie zu lenken und in den Dienst einer anderen Art des Fortschritts zu stellen, der gesünder, menschlicher, sozialer und ganzheitlicher ist.

Impulsfragen

- Was bewegt Sie ? Wo sind Sie emotional betroffen?
- Was sieht Papst Franziskus als Ursache des beschriebenen Ungleichgewichts?
- Was sagt er über den Markt und das unbegrenzte Wachstum?
- Warum könnten Freiheit und Gerechtigkeit in Mitleidenschaft gezogen werden?
- Wieweit dienen die gegenwärtigen Strukturen dem Menschen, wieweit nicht?
- Welche Mechanismen wiederholen sich, welche Logiken und Muster sind erkennbar?
- Welche andere Logik müsste man dem entgegenstellen?

B 1 Die Logik des Geldes ↔ die Logik der Solidarität

Unbegrenzt Wirtschaftswachstum	Gewinn- & Profit- maximierung	Gemeinwohl- orientierung	Sozialpflichtigkeit des Eigentums -
Ausbeutung der Mitarbeiter	Effizienz und Leistungs- orientierung	maßvolle Lohn- spreizung	Arbeitnehmerschutz & Mitbestimmung
LOGIK DES GELDES		LOGIK DER SOLIDARITÄT	
Verarmung von Milliarden	Konkurrenz und Arbeitsdruck	Gerechtigkeit und Sozialer Ausgleich	gemeinsames Verantwortungs- bewusstsein
Anheizung des Konsums (=> Wegwerfkultur)	Ausbeutung der Natur	Ökologisches Bewusstsein (=> Nachhaltigkeit)	Bewahrung der natürl. Ressourcen

B 2 Zur Unterscheidung der Geister (nach Ignatius von Loyola)

Im Prinzip und Fundament seiner Exerzitien schreibt Ignatius von Loyola, Gründer des Jesuitenordens: Der Mensch ist dazu geschaffen, um Gott zu ehren, ihm zu dienen und auf diesem Weg glücklich zu werden. Alle geschaffenen Dinge – dazu gehören neben den materiellen Dingen indirekt auch Lebensstand und Lebensumstände – sind vom Schöpfer auf den Menschen hin geordnet. Sie sollen dem Menschen helfen, das Ziel seines Lebens zu erreichen, nämlich Gott zu ehren.

Die größten Verwerfungen treten nun ein, wenn der Mensch Ziel und Mittel verwechselt, wenn er also das Mittel zum Ziel erklärt und das Ziel dem Mittel unterordnet. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn, etwas vereinfacht gesagt, ein Unternehmer zuerst beschließt, möglichst viel Gewinn zu machen, und dann erst mit den technischen Erfindungen und Erzeugnissen seiner Firma der Gesellschaft zu Nutzen sein will. Denn so steht weiter der Gewinn im Mittelpunkt, dem dann gegebenenfalls, bei einem Auftragseinbruch die weitere Beschäftigung der Arbeitnehmer, die Arbeitseinteilung, die Produktentwicklung usw. untergeordnet werden. Die Folgen kann man sich ausrechnen: Entlassungen, erhöhter Arbeitsdruck, Sparen an der Produktqualität usw.

Legt man die Unterscheidung der Geister zu Grunde, hat hier die Gewinnorientierung einen Stellenwert bekommen, der ihr nicht gebührt. Denn im Mittelpunkt des Wirtschaftens steht nicht der Gewinn, sondern Gott zu ehren und einander zu dienen, etwa durch Ehrlichkeit, die Entwicklung

qualitativ guter und nachhaltiger Produkte, eine solidarische Unternehmenskultur, eine angemessene Bezahlung der Belegschaft, einen Kündigungsschutz, eine maßvolle Lohnspreizung im Betrieb und manches mehr. Das geht natürlich kurzfristig zu Lasten der Gewinne, ist aber im Sinne der Unterscheidung der Geister deutlich mehr im Sinne Gottes und dient auch nachhaltig weit mehr einem vernünftigen Wirtschaften. In diesem Sinn ist es nicht egal, wie ein Unternehmen, eine Wirtschaft, eine Bank Ziel und Mittel definiert. Ähnlich äußert sich übrigens auch Martin Luther: Die geschaffenen Dinge dürfen nie die Oberhand bekommen und an die Stelle Gottes gesetzt werden. Geld, Kapital und Märkte aber bleiben vor Gott immer nur ein Mittel. Im Mittelpunkt des Wirtschaftens muss der Mensch stehen.

B 3 Beobachtungen zur kapitalistischen Dynamik

Der „Rheinische Kapitalismus“ war in den 1950ern das Erfolgsmodell der deutschen Wirtschaft. Er war gekennzeichnet durch die Verflechtung der großen Unternehmen („Deutschland AG“), eine maßvolle Gewinnorientierung und dem Ziel, möglichst viele Menschen in Brot und Arbeit zu bringen um das Land nach dem II. Weltkrieg wieder aufzubauen. Dazu gehörte auch eine gewisse Selbstbeschränkung bei den Dividenden (5%) und eine maßvolle Lohnspreizung; d.h. ein Unternehmer verdiente fünfmal und ein Politiker dreimal so viel wie einfacher Arbeiter. Ein weiteres Merkmal, warum das Wirtschaftswunder funktionierte, war das Betriebsverfassungsgesetz mit den Regelungen zur Mitbestimmung. Man verstand die Marktwirtschaft als ausdrücklich sozial und die Sozialversicherungen als echte Solidargemeinschaft ohne staatliche Subventionen. Diese Politik war von einer breiten gesellschaftlichen Übereinkunft getragen. Das zugrunde gelegte kapitalistische Wirtschaftsmodell blieb solange ein funktionierender Rahmen, als das menschliche Maß und die soziale Verantwortung beachtet wurden.

Ab etwa 1990 trat ein Paradigmenwechsel ein durch Lockerung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, was eine Verschärfung der sozialen Frage zur Folge hatte. Unter angloamerikanischer Einflussnahme trat eine Verschiebung ein: Stand für Finanzwirtschaft und Unternehmen früher die Steigerung der Wertschöpfung der Realwirtschaft im Mittelpunkt, galt jetzt die reine Profitorientierung. „Der einzige Sinn des Wirtschaftens ist, Gewinne zu machen“, sagte Hans-Werner Sinn, der Vorsitzende des Münchner Ifo-Instituts einmal bei einem Vortrag am Gasteig; Ziel ist damit in erster Linie die Steigerung des Geld- und Kapitalvermögens. Damit aber werden die anderen Produktionsfaktoren neben dem Kapital, nämlich Arbeit und Natur vor allem „als Kostenfaktoren definiert und mit einem möglichst geringen Entgelt abgefunden“ (Friedhelm Hengsbach). So stehen wir heute einer Situation gegenüber, in der Reichtum aus Arbeit, Sparsamkeit und Fleiß kaum mehr möglich ist, sondern nur noch durch die Anlage von Geld und Produktivkapital. Hinzu kommt der wachsende Trend von Banken und Unternehmen, an den Börsen zu spekulieren, um ihre Gewinne zu steigern, sowie der Abbau von Schranken im Kapitalverkehr, der die Entwicklung weiter begünstigt.

Wenn die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit allen lebensnotwendigen Erzeugnissen und Dienstleistungen aber nicht möglich ist, wird der Weg frei zur Zementierung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, ja zur Verschärfung der Spanne zwischen Arm und Reich, zumal der Reichtum aus Geldanlagen immer schneller wächst (Thomas Piketty). Dies erfordert einen Richtungswechsel der Politik, damit eine Beteiligung der Arbeitenden am Produktivkapital nach der alten Forderung der katholischen Soziallehre „Produktivkapital in Arbeitnehmerhand“ wieder möglich und Verarmung von weiteren Schichten der Bevölkerung verhindert wird.

B 4 Funktion und Kreislauf des Geldes, Notenbankpolitik und Spekulation

Ursprünglich hatte das Geld den Zweck, Tauschmittel zu sein „in großer oder kleiner Münze“, als Generalnenner für materielle und immaterielle Werte. Geld galt als Wertaufbewahrungsmittel, als konservierte Zukunftsvorsorge aus geleisteter Arbeit, als Abgeltungsmittel für fällige Abgaben an die Gemeinschaft. Es erfüllte die Funktion solange gut, als die Geldmenge der Gütermenge entsprach und mit der Geschwindigkeit der Käufe und Verkäufe im Einklang stand entsprechend der volkswirtschaftlichen Gleichung:

$$\text{Gütermenge} \times \text{Preis} = \text{Geldmenge} \times \text{Umlaufgeschwindigkeit}$$

Die Variablen können sich dabei verändern: Kreist die Geldmenge schneller als die Gütermenge bzw. ist plötzlich mehr Geld vorhanden als der Gegenwert in Gütern, kommt es zur Inflation. Umgekehrt führt eine Verknappung des Geldes oder ein plötzliches Überangebot an Gütern und Dienstleistungen zum Fallen der Preise. Wird das Geld jedoch als autonome Größe gesehen, ohne ein Minimum an klassischer Golddeckung durch die Notenbanken (wie üblich bis ca. 1980), und völlig losgelöst von der Gütermenge, gewinnt es eine Eigendynamik, die weit über seinen ursprünglichen Zweck als Tauschmittel hinausgeht. Heute gilt als Bewertungsmittel einer Währung und damit als Kriterium für das Vertrauen in eine Währung die Stärke der jeweiligen Volkswirtschaft, innerhalb derer die jeweilige Notenbank über der Geldmenge wacht.

In der Regel lassen die Notenbanken durch Zinssenkung die Geldschöpfung ansteigen, um die Inflationsrate zu bekämpfen, den Export nicht zu gefährden, die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu sichern, und außenpolitische Ziele zu erreichen. Solche Politik war auch in einem bestimmten Rahmen immer verantwortbar. Was in der überschaubaren Welt der Nationalstaaten mit Hilfe von Zöllen und Kapitalverkehrskontrollen noch leidlich funktionierte, ist jedoch in der globalisierten Weltwirtschaft weitaus schwieriger zu steuern. Nationale Vorbehalte und international tätige Investoren spielen eine Rolle, aber auch besitzstandsverteidigende Eigeninteressen von Einzelpersonen, Mittelstandsunternehmen, Konzernen, staatsnahen Betrieben, Pensionskassen u.a.. Hinzu kommt das Ungleichgewicht der einzelnen Volkswirtschaften, das normalerweise durch die Kurse der verschiedenen Landeswährungen ausgeglichen wird. Je nach Stärke der betreffenden Volkswirtschaft und dem Lohnniveau im Land bestehen aber für einen Euro oder US-Dollar in verschiedenen Teilen der Erde unterschiedliche Kaufkraft und Wert.

Damit ergibt sich aber eine Verschiebung und der Anreiz zu Spekulation. Blasen an den Börsen können die Folge sein, und wo Gewinner sind, gibt es auch Verlierer. Die Bankenkrisen haben das gezeigt. Sie wurden auf staatliche Initiative durch die Allgemeinheit aufgefangen, d.h. der einzelne Steuerzahler bezahlt, dass Spekulationsgewinne privatisiert, Spekulationsverluste aber umgelegt wurden auf die Allgemeinheit. Heute verwendet die EZB weiter Milliarden zum Aufkauf von Anleihen, um den Markt stabil zu halten, der jedoch nur dem Anschein nach nach Marktgesetzen abläuft, im Hintergrund jedoch sehr oft der Willkür von Interessensgruppen ausgesetzt ist. Pervertiert wurde die Entwicklung u.a. durch neue kapitalistische ordnungspolitische Sünden wie den Computer- bzw. Hochfrequenzhandel an der Börse, Anleihen ohne nachvollziehbare reale Deckung, Handel mit Emissions- bzw. Verschmutzungsrechten. Die Grenze zwischen der Realwirtschaft und den virtuellen Wetten auf voraussichtliche Gewinne und absehbare Verlustszenarien verschwand immer mehr. Künftig werden wir die Preise für schnell verfügbare menschliche Organe ebenso bezahlen müssen wie das ehemals freie, frische Wasser aus den Bergen. Fazit: Wer das Recht zur Geld-

schöpfung – besser Schaffung – aus den Händen der Gesellschaft gibt, handelt undemokratisch und unsolidarisch.

Derzeit ist die Geldschöpfung der EZB in Teilen durch die nationale Gesetzgebung begründet. Ob sie demokratisch legitimiert ist darf bezweifelt werden, da der Meinungsunterschied zwischen EZB und Bundesbank noch nicht endgültig durch den EuGH und das BVerfG entschieden ist. Selbst wenn dies der Fall wäre würde das Problem nicht gelöst. Die Geschwindigkeit der Finanzwirtschaft wird faktisch immer höher sein, als die Sachkenntnis und Personalstärke der Finanzaufsicht. So entstehen regelmäßig strukturierte Finanzprodukte, welche von der Aufsicht im Rückspiegel der realen Ereignisse geprüft und bewertet werden.

Fazit: Solange

- die Eigenkapitalausstattung der Finanzinstitute nicht grundsätzlich angemessen geregelt ist
- das Börsengeschehen und das außerbörslichen Handels (OTC) nicht den Börsenregeln entsprechend bestimmt ist
- die Besteuerung nicht nach den nationalen Wertschöpfungsgewinnen bestimmt ist
- Kapitalerträge nicht vergleichbar wie Arbeitslohn besteuert werden
- der Investitionsschutz analog der nationalen Wertschöpfungskette gesplittet wird
- eine Norm für den Schutz natürlicher Rohstoffe definiert, ratifiziert und durch die Parlamente verabschiedet wird

bleiben auch die Ergebnisse offen. Dem kann die Zivilgesellschaft nur die Ergebnisse ihrer Gemeinsamkeiten auf nationaler Ebene entgegen setzen und versuchen einen internationalen Vorschlag zu einem konzertierten Verhalten voranzutreiben. Ein gemeinsames Haus muss gebaut werden!

Wolf Dieter Gatzke

B 5 Weltgebet für menschenwürdige Arbeit

Gott,
Deine Welt ist die unsrige,
doch die unsrige ist
noch – nicht die Deine.

Einiges gelingt,
viele läuft verkehrt,
das meiste steht noch aus.

Wir brauchen die Gewissheit,
dass Du dabei bist,
wenn wir uns bemühen,
Welt und Leben
nach Deinem Willen
und zum Wohl aller Menschen
zu gestalten.

Amen.

Jubeln, wenn es abwärts geht

Wenn es an den Märkten kracht, fühlen sie sich erst so richtig wohl: Hedgefonds wetten – so wie zuletzt bei der Deutschen Bank – gerne auf fallende Kurse und machen aus Verlusten Profite. Das verstärkte die Krise, sagen die einen. Die Zocker seien nützlich, finden die anderen

VON BJÖRN FINKE
UND MEIKE SCHREIBER

Frankfurt/London – Oft sind sie gesichtslos, fast immer verschrien: Hedgefonds, Kapitalsammelstellen, meist angelsächsischer Herkunft, die unterschiedlichste Anlagestrategien verfolgen. Am meisten Kritik ziehen so genannte Leerverkäufer auf sich, die auf fallende Kurse setzen und damit in kurzer Zeit hohe Gewinne aber auch Verluste einfahren können. Wer sind diese Spieler, was machen sie, und warum sind sie zuweilen sogar nützlich?

Was sind Hedgefonds?

Der Name führt in die Irre. Das englische Verb *hedge* bedeutet nämlich absichern. Tatsächlich können sich Investoren mit Hedgefonds gegen bestimmte Risiken schützen, da diese Gesellschaften viel mehr Finanzinstrumente nutzen dürfen als normale Fonds. Doch in den allermeisten Fällen legen Hedgefonds das Geld der Investoren nicht sicherer, sondern riskanter an als gewöhnliche Fonds. Dafür versprechen sie aber auch eine höhere Rendite. Das können sie, weil sie bei der Wahl ihrer Mittel kaum Einschränkungen unterliegen. So versuchen viele Hedgefonds-Manager, ihre Rendite hochzutreiben, indem sie auf Kredit spekulieren. In den vergangenen Jahrzehnten hat die Bedeutung dieser Fonds weltweit stark zugenommen. In Deutschland wurden sie erst im Jahr 2004 zugelassen.

Was sind Leerverkäufe?

Beliebt bei Hedgefonds-Managern – und bei Politikern umstritten – sind Leerverkäufe. Ein anderer Begriff dafür lautet *Shorten*. Hierbei leiht sich der Fonds Wertpapiere, etwa Aktien, gegen eine Gebühr und verkauft sie. Der Manager rechnet damit, dass der Kurs sinkt. Liegt er richtig, kann er die Papiere zu einem günstigeren Preis wieder kaufen und dem Verleiher zurückgeben. So kann ein Hedgefonds anders als ein klassischer Aktienfonds selbst bei fallenden Kursen Geld verdienen. Derzeit zum Beispiel wetten einige Hedgefonds auf den Kursverfall der Deutsche-Bank-Aktie. Kritiker warnen, dass solche Leerverkäufe bei nervöser Stimmung an den Märkten den Absturz der Kurse verstärken. Trotzdem profitieren übrigens auch normale Privatanleger von Leerverkäufen, die Publikumsfonds bei der örtlichen Sparkasse oder Volksbank kaufen. Diese Fonds nämlich verdienen sich gerne etwas hinzu, indem sie ihre Aktien gegen eine Gebühr vorübergehend an Hedgefonds verlei-

hen. Das ist nicht verboten, muss aber ausgewiesen werden.

Ist es überhaupt möglich, ein Verbot bestimmter Leerverkäufe durchzusetzen?

Als Ultima Ratio können die Börsenaufsicher oder die Finanzaufsicht jederzeit verbieten, ein bestimmtes Wertpapier – eine Aktie oder gar eine Staatsanleihe – leer zu verkaufen. In der Finanzkrise ab 2007 wurden daher in vielen Ländern Leerverkäufe von Finanzwerten oder Staatsanleihen untersagt oder eingeschränkt. Als sich die Situation an den Finanzmärkten wieder entspannt hatte, wurde das Verbot wieder aufgehoben. In akuten Fällen griffen die Börsenaufsicher aber auch in jüngster Zeit immer wieder ein: Gerade erst untersagte die italienische Börsenaufsicht Leerverkäufe bei den Aktien der Bank Monte dei Paschi. Auch die griechische Börsenaufsicht verbot vergangenes Jahr zeitweise Leerverkäufe mit Aktien von Banken.

Sind Hedgefonds also böse?

Wie kaum ein anderer Spieler an den Finanzmärkten stehen die Hedgefonds für die unbremste Gier der Geldbranche. Soweit das Klischee. Doch ganz so einfach ist es nicht. Denn Hedgefonds fällt an Märkten auch eine wichtige, sagen wir, hygienische Wirkung zu. Denn oft sind sie es, die verhindern, dass es an den Märkten zu gefährlichen Blasen kommt. Sie machen durch ihre Wetten gegen das Unternehmen und den damit einhergehenden Kursverfall darauf aufmerksam, dass ein Konzern schlecht geführt wird.

Was könnte die deutsche Aufsicht Bafin bei der Deutschen Bank unternehmen?

Freilich: Zuletzt ging es für die Aktien der Deutschen Bank nur abwärts. Auch Hedgefonds verstärkten wohl die Verluste der Aktien, indem sie auf den Kursverfall der Papiere wetteten. Aktuell aber gibt es für die deutsche Aufsicht keinen Grund, sich den Hedgefonds in den Weg zu stellen. Zwar ist das Volumen der leerverkauften Aktien zuletzt gestiegen; aber noch nicht auf ein alarmierendes Niveau. Für den Kursverfall gibt es zudem noch viele andere Gründe. Viele Anleger verkaufen die Aktien der Bank, weil sie fürchten, dass die Wirtschaft nicht mehr so schnell wächst oder die Deutsche Bank kein gut funktionierendes Geschäftsmodell mehr hat. Sollte die Finanzaufsicht Hinweise erhalten, dass Hedgefonds den Markt manipulieren – indem sie zum Beispiel Gerüchte streuen, um die Kurse zu drücken – könnte sie eingreifen. Ebenso, wenn die Leerverkäufe so überhand nehmen, dass die Bank am

Ende selbst gefährdet ist, weil sie zum Beispiel kein frisches Kapital mehr bekommt.

Was sind die spektakulärsten Fälle von Leerverkäufen?

Der vielleicht erste Leerverkauf der Geschichte fand 1609 statt. Damals verkaufte der niederländische Händler Isaac Le Maire seine Aktien an der Vereenigde Oostindische Compagnie (VOC). Die kontrollierte zwar die lukrative Gewürzroute von Indien nach Europa, musste aber wegen Handelsstreitigkeiten mit den Briten ihre Dividendenzahlung aussetzen. Le Maire stieß mehr Aktien ab als er besaß und rief damit die VOC-Führung auf den Plan, die ein Leerverkaufsverbot aussprach.

Der wohl bekannteste Leerverkäufer aber ist David Einhorn. Der Gründer des Hedgefonds Greenlight Capital verkaufte ab Frühjahr 2008 in großem Stil Aktien der US-Investmentbank Lehman Brothers und brachte damit deren Vorstandschef Richard Fuld in Rage. „Ich will ihm das Herz herausreißen und es vor seinen Augen essen, während er noch lebt!“, brüllte Fuld vor Mitarbeitern. Er ahnte, dass Einhorn mit seiner Wette richtig lag. Das Ende ist bekannt: Lehman ging pleite, riss die Weltwirtschaft in den Abgrund – und bescherte Einhorn einen Milliarden Gewinn.

Wo sitzen Hedgefonds?

Oft im Warmen. Zwar haben die Manager ihre Büros in Finanzmetropolen wie New York oder London, aber die Fonds sind meist in Steueroasen angesiedelt, weil dort die Abgaben niedrig und die Regulierungen lasch sind. Die britische Aufsicht erstellt regelmäßig einen Überblick über die Branche. Im jüngsten Bericht heißt es, dass sämtliche Fonds, die vom Königreich aus geführt werden, im Ausland registriert sind, davon mehr als zwei Drittel auf den Kaiman-Inseln. Die Büros in London wiederum befinden sich meist in edlen Stadtteilen wie Mayfair und St James's.

Machen die Fonds immer Profit?

Hedgefonds ziehen in der Regel die klügsten Köpfe der Finanzbranche an. Diese mögen ein sehr gutes Gespür für den Markt haben, doch Hellscher sind sie nicht. Insofern wurden viele der Hedgefonds 2015 überrascht, zum Beispiel weil sie auf steigende Ölpreise setzten. Auch der Anstieg des Schweizer Franken erwischte viele und an den stetig steigenden Aktienmärkten ließ sich nur wenig verdienen. Seit die Kurse aber wieder fallen, wie in den vergangenen Wochen, ist der Jagdeifer wieder geweckt.

C Der Mensch und seine Arbeit: noch nicht im Mittelpunkt des Wirtschaftens

Vom Sinn der Arbeit und das Recht auf Arbeit

127. Wir sagen, dass „der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel allen wirtschaftlichen und sozialen Lebens“[100] ist. Wenn jedoch im Menschen die Fähigkeit zu betrachten und zu achten beeinträchtigt wird, entstehen die Voraussetzungen dafür, dass der Sinn der Arbeit entstellt wird.[101] Es ist nützlich, immer daran zu erinnern, dass der Mensch „fähig“ ist, „in eigener Verantwortung sein materielles Wohl, seinen sittlichen Fortschritt, seine geistige Entfaltung in die Hand zu nehmen“.[102] Die Arbeit sollte der Bereich dieser vielseitigen persönlichen Entfaltung sein, wo viele Dimensionen des Lebens ins Spiel kommen: die Kreativität, die Planung der Zukunft, die Entwicklung der Fähigkeiten, die Ausübung der Werte, die Kommunikation mit den anderen, eine Haltung der Anbetung. In der weltweiten sozialen Wirklichkeit von heute ist es daher über die begrenzten Interessen der Unternehmen und einer fragwürdigen wirtschaftlichen Rationalität hinaus notwendig, „dass als Priorität weiterhin das Ziel verfolgt wird, allen Zugang zur Arbeit zu verschaffen“.[103]

Arbeiten gehört zum Menschsein und zu seiner Würde

128. Seit unserer Erschaffung sind wir zur Arbeit berufen. Man darf nicht danach trachten, dass der technologische Fortschritt immer mehr die menschliche Arbeit verdränge, womit die Menschheit sich selbst schädigen würde. Die Arbeit ist eine Notwendigkeit, sie ist Teil des Sinns des Lebens auf dieser Erde, Weg der Reifung, der menschlichen Entwicklung und der persönlichen Verwirklichung. Den Armen mit Geld zu helfen muss in diesem Sinn immer eine provisorische Lösung sein, um den Dringlichkeiten abzuweichen. Das große Ziel muss immer sein, ihnen mittels Arbeit ein würdiges Leben zu ermöglichen. Die Ausrichtung der Wirtschaft hat jedoch eine Art technologischen Fortschritts begünstigt, die darauf abzielt, die Produktionskosten infolge der Verringerung der Arbeitsplätze, die durch Maschinen ersetzt werden, zu senken. Es ist eine weitere Weise, wie das Handeln des Menschen sich gegen ihn selbst wenden kann. Die Reduzierung der Arbeitsplätze wirkt sich „auch auf wirtschaftlicher Ebene [...] negativ aus: durch fortschreitende Abtragung des »Gesellschaftskapitals« bzw. durch Untergrabung jener Gesamtheit von Beziehungen, die auf Vertrauen, Zuverlässigkeit und Einhaltung der Regeln gründen und die unverzichtbar sind für jedes bürgerliche Zusammenleben“.[104]

Der Unternehmer im Dienst am Gemeinwohl

129. [...] Die Unternehmertätigkeit, die eine edle Berufung darstellt und darauf ausgerichtet ist, Wohlstand zu erzeugen und die Welt für alle zu verbessern, kann eine sehr fruchtbringende Art und Weise sein, die Regionen zu fördern, in der sie ihre Betriebe errichtet, vor allem wenn sie versteht, dass die Schaffung von Arbeitsplätzen ein unausweichlicher Teil ihres Dienstes am Gemeinwohl ist.

Impulsfragen

- Was spricht Sie an? Wo finden Sie sich wieder?
- Welche Dimensionen der Arbeit nennt P. Franziskus?
- Wo erleben Sie heute Entfremdung?
- Wo begegnen Sie Menschen, die ohne Arbeit sind?
- Warum schadet eine zu große Reduzierung der Arbeit?
- Wie sehen Sie Nr. 129 über die Tätigkeit des Unternehmers?

C 1 Erfahrungsberichte aus abhängiger Arbeit

Jahresverträge und wirtschaftliche Unsicherheit: „Nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre begann die Stellensuche. Nach 30 Bewerbungen kam ich unter bei einem guten Unternehmen. Aber nur mit einem Jahresvertrag. Anschließend wieder einer, mit Option auf Verlängerung. Die Situation der Firma lässt es nicht anders zu, war die Begründung; Kettenverträge sind verboten. Dann eine feste Anstellung für zwei Jahre, aber wahrscheinlich kann ich nicht bleiben. Wie soll ich bei der Unsicherheit eine Familie gründen?“

Selbstständigkeit und Subunternehmertum: „Seit Jahren arbeite ich als Subunternehmer auf dem Bau, das heißt ich bekomme 90 % meiner Aufträge von einer großen Baufirma und lege dann die Leitungen. Bezahlt wird nach Festpreisen, davon kann ich ganz gut leben. Neulich hatte ich einen Arbeitsunfall. Ich hätte gerne eine feste Anstellung, denn wenn ich krank bin, hilft mir keiner. Und für den Urlaub muss man gut vorplanen. Eine Zeitlang habe ich es als Selbstständiger versucht, doch immer wieder Aufträge zu suchen ist mühsam.“

Ausbeutung über Werkverträge: „Wer möchte nicht mal arbeiten in einem Nobelhotel am Alpenrand? Ich habe es probiert. Sieben Euro [brutto] die Stunde, manchmal noch weniger. Denn der [Werk-]vertrag hat bestimmte Vorgaben, 20 Minuten für ein Zimmer. Oft haben die Gäste aber viel Dreck gemacht, und dann brauche ich das Doppelte. Ich muss ja froh sein, dass ich überhaupt etwas habe ohne Schulabschluss. Ich arbeite voll, und habe trotzdem nicht viel mehr als jemand anders mit Hartz IV, und das ist ungerecht. Ich suche etwas anderes, ich brauche das Geld für mein Kind.“

Saisonarbeit in der Landwirtschaft: „Jeden Sommer sind wir fünf Monate in Deutschland. Wir kommen aus Osteuropa und tun die Arbeit, die hier keiner mehr machen will: Spargel stechen, Gurken pflücken, Kartoffeln ernten, oder Obst pflücken. Abends schmerzen uns die Knochen. Wir haben keine Wahl, die Familie braucht etwas zu essen. Daheim sind wir arbeitslos. Mit dem Mindestlohn ist es nicht viel besser als vorher, denn dafür zieht man uns jetzt mehr ab für die Unterkunft.“

Zweiklassengesellschaft durch Leiharbeit: „Wie man sich in Leiharbeit fühlt? Besch... Ich habe zwei Chefs. Im Betrieb tragen wir andere Jacken als die Stammebelegschaft und dürfen eine gewisse Linie nicht überschreiten. In der Pause sind wir auch nicht mit den anderen zusammen. Und wir bekommen weniger Lohn. Dass sich der Betriebsrat für uns einsetzt? Kaum. Trotzdem mache ich meinen Job. Manchmal bin ich einen Tag in der Woche in einer anderen Firma, und dann gibt es Zeiten, da ist gar nichts. Keine Arbeit, kein Geld. Krieg mal etwas Vernünftiges mit 53, da nimmt Dich doch keiner mehr. Kannst nur die Zähne zusammenbeißen und durchhalten, ich habe Familie.“

Arm trotz Arbeit – zementierte Ungerechtigkeit: „Im Sicherheitsdienst zu arbeiten hatte ich mir anders vorgestellt. Nicht wegen abends bis in die Puppen arbeiten, das halte ich aus. Sondern wegen der Unregelmäßigkeit, und jeden Tag woanders. Angestellt bin ich auf Teilzeit, 20 Stunden die Woche. Im Dienst sind es meistens 50, auch mal 60. Die Firma bezahlt das auch. Manchmal stimmt die Stundenabrechnung nicht, doch wegen zwei Stunden mache ich keinen Aufstand. Aber wenn ich mal krank bin oder Urlaub habe, bekommen ich nur für 20 Stunden mein Geld.“

Stress und Burn-out: „Auch als Elektroingenieur in einem multinationalen Unternehmen kann man ausbrennen. Sicher ist es interessant, man kommt viel herum; wir haben gute Produkte. Aber der

Druck nimmt zu. Vorletztes Jahr wurde die Nachbarabteilung geschlossen. Einen Teil der Produktion mussten wir dann auffangen. Anschließend war ich so fertig, dass mich der Arzt ohne Kommentar drei Wochen krankschrieb. Burn-out. Ich stabilisierte mich, doch dann konnte ich nicht mehr schlafen. Ich denke nur noch an die Firma. Wie lange das mein Körper mitmacht, weiß ich nicht, zumal bei der Betriebsversammlung davon die Rede war, dass wir wieder rote Zahlen schreiben.“

Schwerstarbeit und Solidarität: „Die Hitze, im Sommer 60° in der Fabrikhalle, der Geruch, der Lärmpegel – das kann einen schlauchen. Dazu kommt der Schichtbetrieb, produziert wird rund um die Uhr. Klar bin ich bei der IG Metall. Du brauchst die Solidarität. Sonst machst Du das nicht lange.“

Schichtarbeit und Arbeitsverdichtung: „Als Pflegekraft muss ich mindestens jedes zweite Wochenende arbeiten, dazu kommen sehr unterschiedliche Schichtpläne. Früh – früh – spät, dann vier Nächte. Zwei Tage frei, dann drei Tage früh, wieder zwei Tage frei. Dann wieder anders. Normalerweise ginge das, wenn man nicht alles aus uns herausquetschen würde. Denn beim jetzigen Pflege-notstand werden viele schneller krank. Vor allem die Hetze ist schlimm. Dabei bin ich Krankenschwester geworden, weil ich gerne mit Menschen arbeite.“

Entgrenzung von Arbeitsort und Arbeitszeit: „Ich habe immer gern an der Kasse gearbeitet, aber in der letzten Zeit hat der Druck so zugenommen. Und das Klima im Supermarkt wurde immer schlechter. Schwierig ist die Überwachung durch den Arbeitgeber. Alles muss schnell gehen. Meine Kollegin war jetzt bei einer Beratung wegen Mobbing. Schon lange laufen die Arbeitsverträge auf einen größeren Raum. Zwischendurch muss ich in eine andere Filiale, die 15 km weit weg ist, zum Aushelfen. Bis ich dann mit der Bahn abends wieder daheim bin, ist es sehr spät. Ob ich das will, danach fragt keiner. Und Betriebsrat haben wir auch keinen.“

Oftmaliger Stellenwechsel: „Wenn ich an meinen Vater denke, der war sein ganzes Leben lang in der Firma, in der er gelernt hat. Nach dem Barras ging er wieder zurück und hat sich dann hochgearbeitet. Aber ich? In den letzten 35 Jahren habe ich achtmal die Stelle gewechselt, ich habe Lücken im Lebenslauf. Zweimal war ich drei Monate arbeitslos, einmal sechs. Lange halte ich die Stellensuche nicht mehr durch. Meine Ersparnisse sind aufgebraucht, irgendwie muss wieder Geld her.“

Vereinbarkeit von Arbeit und Beruf: „Ich bin alleinerziehende Mutter zweier Kinder und muss irgendwie durchkommen. Ich fange später an und komme nach der Arbeit gegen sieben nach Hause. Dann bin ich oft so ausgelaugt, dass ich nicht weiß, wie ich da noch für meine Kinder da sein soll.“

Der Verantwortung gerecht werden, aber wie? „Als Abteilungsleiterin zerbreche ich mir gerade den Kopf. Wir müssen entlassen, die Vorgabe des Managements war 10 bis 15 % der Belegschaft. Wenn ich an meine Leute denke, dann weiß ich nicht, wem ich kündigen soll; jeder braucht doch das Geld zum Leben. Die einen haben Familie, bei den anderen studieren die Kinder, der nächste hat gerade gebaut. Und wenn die nicht, dann trifft es die Jüngeren.“

Teamarbeit: „Manchmal ist es echt hart. Aber ich arbeite gerne im Team mit den anderen. Ich freue mich jedesmal, wenn nach ein paar Wochen die fertige Lok aus der Montagehalle rollt.“

Ausbildung: „Den Wunschberuf gibt es nicht, Das habe ich als Azubi schnell gemerkt. Ich habe einen fairen Chef, aber das ist ja nicht selbstverständlich. Manche werden nur ausgenutzt, aber bekommen keine gescheite Ausbildung. Dabei will ich mit meinen Fähigkeiten etwas machen.“

C 2 Dimensionen der Arbeit (aus: KAB-Materialheft 2010)

Bei einer Österreichischen Pastoraltagung hat Prof. Friedhelm Hengsbach SJ, fünf Dimensionen der Arbeit als sozialetische Kriterien aufgezählt:

1. Arbeit ist eine Ausdrucksform des Glaubens:

Es kann keine Entgegensetzung von Schöpfung Gottes und Arbeit des Menschen geben, vielmehr haben die Menschen von Gott ein Mandat zu arbeiten erhalten.

2. Arbeit hat eine naturale Dimension, ist Leben:

Die Menschen setzen sich mit der Natur auseinander, um das physische Überleben zu sichern. Mit Hilfe der Technik beschaffen wir uns die Güter der Erde, die wir zum Leben brauchen; dabei sind wir aber in Gefahr, unsere Lebensgrundlagen zu zerstören.

3. Arbeit hat eine personale Dimension, ist Selbstfindung:

Arbeit kann und soll ein Ort der Menschwerdung des Menschen sein. Selbstfindung geschieht nicht nur durch den Weg nach innen, sondern auch durch jede sinnvolle Arbeit.

4. Arbeit hat eine soziale Dimension, ist Kommunikation:

Die Arbeit kann und soll dazu beitragen, dass der Mensch seine schöpferischen Kräfte in den Arbeitsprozess einbringt, gemeinsam mit anderen seinen Beitrag zum Gemeinwohl leistet und an Entscheidungsprozessen beteiligt ist.

5. Arbeit hat eine politische Funktion, ist Kampf:

Die politische Aufgabe besteht darin, eine Ethik der wirtschaftlichen Macht zu entwerfen und zusammen mit den neuen sozialen Bewegungen das gegenwärtige Wirtschaftsmodell auf mehr Gerechtigkeit hin weiterzuentwickeln.

C 3 Gebet

(in Anlehnung an das Messbuch)

Lebendiger Gott,
Du hast alles ins Leben gerufen
und uns geboten, die Mühe der Arbeit auf uns zu nehmen.
Lass alles, was wir beginnen, dem Wohl unsrer Mitmenschen
und dem Wachstums Deines Reiches dienen
durch Jesus Christus unseren Bruder und Herrn.
Amen.

C 4 Gute Arbeit – schlechte Arbeit: Kriterien zur Unterscheidung

	Gute Arbeit –	Schlechte Arbeit
Arbeitsvertragsbasis		
Tarifvertrag	Bezahlung nach Flächentarifvertrag Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Einhaltung des Mindestlohns	Bezahlung nach Spartenvertrag, Leichtlohngruppen, Arbeitgeber nicht im Arbeitgeberverband wegen Kostenvorteilen
Zeitvertrag	zur Bewältigung von Produktions- spitzen und zeitlich befristet	bei Unterlaufung bestehender Tarifverträge
Zeitlohn	bei staatlichen Hoheitsaufgaben, z.B. in Forschung und Entwicklung	zur Besitzstandswahrung gegen andere
Betriebsrente	wenn Betriebsrente garantiert und Mitnahmemöglichkeit bei Arbeitgeberwechsel	wenn keine Rückstellungen gebildet oder Erstzusage nicht angepasst wurde
Vermögenswirksame Leistungen	bei relevanter Größe und staatlichem Schutz	bei überhöhten Verwaltungsgebühren oder künftiger Anrechnung im Armutsfall
Arbeitsklima		
Gestaltungs- und Ausführungsfreiraum	angemessener Entscheidungsspiel- raum in der Leistungserfüllung	Atomisierung der Arbeitsschritte, Folge: körperliche / seelische Berufskrankheiten
Information und Mitbestimmung	hohe und rechtzeitige Transparenz, ausreichende Kommunikation und angemessene Mitbestimmung	stringente Arbeitsanweisungen, fehlende Mitbestimmung, mangelhafter Arbeitsschutz
Arbeitszeiten	Ausreichende Beschäftigungspau- sen, Einhaltung des Sonntagsgebots, Vereinbarkeit von Familie und Beruf	durchgängige Schichtarbeit, Rufbereitschaft lt. Tarifvertrag mit geringerem Stundenlohn, unangemessene Lebensarbeitszeit
Nebenbedingungen		
Besteuerung	gleiche Besteuerung der Produktionsfaktoren von Arbeit und Kapital	unangemessene Steuerprogression, interessengesteuerte steuerliche Ausnahmeregelungen
Altersvorsorge	angemessene Mindestrente	unzureichende Grundsicherung
Krankheitsschutz	konsensfähige Beiträge für Arbeiter/ -innen, Angestellte, Freiberufler, Unternehmer und Beamte	Zwei- und Drei-Klassenmedizin und regionaler Unterversorgung
Berufsunfähigkeits- schutz	Berufsunfähigkeitsversicherung als Teil der Sozialversicherung	Berufsunfähigkeitsversicherung als Geschäftsmodell zu überhöhten Prämien

Wolf Dieter Gatzke

D Gemeinwohl, Solidarität und die allgemeine Bestimmung der Güter

Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung hängen zusammen

92. [...] Wir können uns nicht als große Liebende betrachten, wenn wir irgendeinen Teil der Wirklichkeit aus unseren Interessen ausschließen. „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind drei absolut miteinander verbundene Themen, die nicht getrennt und einzeln behandelt werden können [...].“[70]

Die Unterordnung des Privatbesitzes als sozialetisches Prinzip: Eigentum verpflichtet

93. [...] Gott hat die Welt für alle erschaffen. Folglich muss der gesamte ökologische Ansatz eine soziale Perspektive einbeziehen, welche die Grundrechte derer berücksichtigt, die am meisten übergangen werden. Das Prinzip der Unterordnung des Privatbesitzes unter die allgemeine Bestimmung der Güter und daher das allgemeine Anrecht auf seinen Gebrauch ist eine „goldene Regel“ des sozialen Verhaltens und das „Grundprinzip der ganzen sozialetischen Ordnung“.[71] Die christliche Tradition hat das Recht auf Privatbesitz niemals als absolut und unveräußerlich anerkannt und die soziale Funktion jeder Form von Privatbesitz betont. Der heilige Johannes Paul II. hat mit großem Nachdruck an diese Lehre erinnert und gesagt [...]: „Die Kirche verteidigt zwar den berechtigten Anspruch auf Privateigentum, lehrt jedoch ebenso unmissverständlich, dass jedes Privateigentum immer mit einer »sozialen Hypothek« belastet ist, damit alle Güter der allgemeinen Bestimmung dienen, die Gott ihnen zugeteilt hat.“[74] Und er bekräftigte: Es ist also „nicht der Absicht Gottes entsprechend, diese Gabe in einer Weise zu verwalten, dass ihre Wohltaten nur einigen zugutekommen“.[75] Das stellt die ungerechten Gewohnheiten eines Teils der Menschheit ernsthaft in Frage.[76]

Praktische Konsequenzen...

94. Der Reiche und der Arme besitzen die gleiche Würde, denn „der Herr hat sie alle erschaffen“ (Spr 22,2), „er hat Klein und Groß erschaffen“ (Weish 6,7) und „lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten“ (Mt 5,45). Das hat praktische Konsequenzen [...].

...im Blick auf den Ressourcenverbrauch

95. Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten. Wenn wir das nicht tun, belasten wir unser Gewissen damit, die Existenz der anderen zu leugnen. Deshalb haben die Bischöfe von Neuseeland sich gefragt, was das Gebot „du sollst nicht töten“ bedeutet, wenn „zwanzig Prozent der Weltbevölkerung Ressourcen in solchem Maß verbrauchen, dass sie den armen Nationen und den kommenden Generationen das rauben, was diese zum Überleben brauchen“.[78]

Menschenzentrierte Ökologie und das Prinzip des Gemeinwohls

156. Die Humanökologie ist nicht von dem Begriff des Gemeinwohls zu trennen, einem Prinzip, das eine zentrale und Einheit schaffende Rolle in der Sozialetik spielt. Es ist „die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vollendung ermöglichen“.[122]

Kein Gemeinwohl ohne politische Ordnung und gerechte Verteilung

157. Das Gemeinwohl geht vom Respekt der menschlichen Person als solcher aus mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten im Hinblick auf ihre ganzheitliche Entwicklung. Es verlangt auch das soziale Wohl und die Entfaltung der verschiedenen intermediären Gruppen, indem es das Prinzip der Subsidiarität anwendet. Unter diesen ragt besonders die Familie als Grundzelle der Gesellschaft heraus. Schließlich erfordert das Gemeinwohl den sozialen Frieden, das heißt die Stabilität und die Sicherheit einer bestimmten Ordnung, die ohne eine spezielle Aufmerksamkeit gegenüber der distributiven Gerechtigkeit nicht zu verwirklichen ist, denn die Verletzung dieser Gerechtigkeit erzeugt immer Gewalt. Die gesamte Gesellschaft - und in ihr in besonderer Weise der Staat - hat die Pflicht, das Gemeinwohl zu verteidigen und zu fördern.

Das Gemeinwohl beinhaltet die Solidarität mit den Armen

158. In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft, in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden, verwandelt sich das Prinzip des Gemeinwohls als logische und unvermeidliche Konsequenz unmittelbar in einen Appell zur Solidarität und in eine vorrangige Option für die Ärmsten. Diese Option bedeutet, die Konsequenzen aus der gemeinsamen Bestimmung der Güter der Erde zu ziehen [...].

Wir werden an dem gemessen werden, was wir hinterlassen

160. [...] Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht. Wir sind die Ersten, die daran interessiert sind, der Menschheit, die nach uns kommen wird, einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen. Das ist ein Drama für uns selbst, denn dies beleuchtet kritisch den Sinn unseres eigenen Lebensweges auf dieser Erde.

Veränderung steht an

161. Die verhängnisvollen Prognosen dürfen nicht mehr mit Geringschätzung und Ironie betrachtet werden. Wir könnten den nächsten Generationen zu viel Schutt, Wüsten und Schmutz hinterlassen. Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht.

Impulsfragen

- Welche Aussagen spricht uns an?
- Was bedeutet „allgemeine Bestimmung der Güter“?
- Warum kann es kein absolutes Recht auf Privatbesitz geben?
- Diskutieren Sie die Spannung zwischen Privatbesitz und Gemeinwohlverpflichtung anhand eines Beispiels, Großgrundbesitz oder Unternehmenskapitalisierung (Sie können auch andere Beispiele wählen).
- Warum ist die Verteilungsgerechtigkeit der Schlüssel zur sozialen Frage?
- Warum ist Solidarität eine notwendige Verpflichtung?
- Welche Konsequenzen sehen Sie?

D 1 Alttestamentlicher Kommentar

Die Erde gehört allen. Biblisch gilt seit der Landnahme Israels und exemplarisch für alle weiteren Fragen der Verteilung: „Das Land darf nicht endgültig oder verkauft werden“ (Lev 25,23a). Es gehört Gott und ist den Menschen nur geliehen, damit sie leben können. Diese theologische Grundlage macht dann auch die Siebenjahresbrache, das Jubeljahr (=Erlassjahr) und die verschiedenen Regelungen zum Schuldenerlass möglich (vgl. Lev 25,8ff.).

D 2 Studie zur sozialen Ungleichheit 62 Menschen – so reich wie die halbe Welt

Die Kluft zwischen Arm und Reich nimmt rapide zu. Einer Studie der Hilfsorganisation Oxfam zufolge ist das Vermögen der Superreichen in den vergangenen Jahren um 44 Prozent gestiegen - während der Besitz der armen Weltbevölkerung um 41 Prozent zurückging.

Oligarchen, Ölscheichs oder Milliardenerben: Die 62 reichsten Menschen der Erde besitzen laut einer Studie der internationalen Hilfsorganisation Oxfam mittlerweile "genauso viel wie die gesamte ärmere Hälfte der Weltbevölkerung". Vor einem Jahr habe dies noch dem Vermögen der 80 Reichsten entsprochen. Fast überall nehme die soziale Ungleichheit dramatisch zu, beklagte Oxfam in einer nun veröffentlichten Untersuchung. Zu den Ursachen gehören nach Ansicht der Autoren eine völlig unzureichende Besteuerung großer Vermögen und Kapitalgewinne sowie die anhaltende Verschiebung von Profiten in Steueroasen.

Vermögen der Superreichen wächst rapide

"Das oberste Prozent der Weltbevölkerung verfügt über mehr Vermögen als der Rest der Welt zusammen", heißt es unter Bezug auf Analysen des "Wealth Reports 2015" der Schweizer Großbank Credit Suisse. Mit anderen Worten: Die rund 70 Millionen reichsten Menschen auf der Welt besitzen demnach mehr als die übrigen rund sieben Milliarden Menschen auf der Erde. Das Vermögen der 62 Reichsten - unter ihnen 53 Männer - sei allein in den vergangenen fünf Jahren um 44 Prozent auf 1,76 Billionen US-Dollar gewachsen. Zugleich habe sich das Gesamtvermögen der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung um rund eine Billion Dollar verringert. Das ist ein Rückgang um 41 Prozent - obwohl im selben Zeitraum die Weltbevölkerung um 400 Millionen Menschen gewachsen sei. [...]

Steueroasen abschaffen, Reiche mehr besteuern

Oxfam appellierte mit der Studie "An Economy for the 1%" an die in Davos erwarteten Regierungsvertreter und Topmanager aus mehr als 100 Ländern, ihren Einfluss dafür zu nutzen, dass die Schere zwischen Arm und Reich kleiner und nicht immer größer werde. "Wir leben in einer Welt, deren Regeln für die Super-reichen gemacht sind", sagte Tobias Hauschild, der bei Oxfam Deutschland für die Finanzierung von Entwicklungsprojekten zuständig ist. Der Kampf gegen Armut und Krankheiten werde dadurch erschwert. "Nötig ist ein Wirtschafts- und Finanzsystem, vom dem alle profitieren." Dazu gehört laut der Oxfam-Studie, dass "Konzerne sich nicht länger aus ihrer Verantwortung stellen". Neun von zehn Großkonzernen hätten Niederlassungen in mindestens einer Steueroase. Gewinne sollten allein dort versteuert werden, wo sie erwirtschaftet werden, fordert Oxfam. Zudem müssten Staaten einen "ruinösen Wettlauf um die niedrigsten Steuersätze" beenden und sämtliche Steueranreize transparent machen.

Quelle: www.tagesschau.de, Zugriff vom 18.01.2016. Oxfam legt seinen Bericht zur sozialen Entwicklung stets zum Start der Jahrestagung des Weltwirtschaftsforums vor.

D 3 SZ-Karikatur vom 21.01.2015



SZ-ZEICHNUNG: PEPSCH GOTTSCHEBER

D 4

Tiefe Kluft zwischen Arm und Reich (SZ, 01.2016, S.1)

In Deutschland gehört zehn Prozent der Bevölkerung mehr als die Hälfte des Vermögens. Zwar ist der Anstieg gestoppt, doch die unteren 50 Prozent der Gesellschaft werden immer ärmer

VON CERSTIN GAMMELIN UND THOMAS ÖCHSNER

Berlin/München – Vermögen ist in Deutschland weiter sehr ungleich verteilt. Zwar hat sich der Trend, wonach die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung über mehr als die Hälfte des deutschen Nettovermögens verfügen, kurzfristig abgeschwächt. In den Jahren 2008 bis 2013 sank deren Anteil am gesamten Vermögen um einen Prozentpunkt auf knapp 52 Prozent. Die ohnehin vermögensschwächere Hälfte der Bevölkerung allerdings wurde im gleichen Zeitraum noch ärmer; auf sie entfiel 2013 nur noch ein Prozent des gesamten Vermögens in Deutschland. Das geht aus einer neuen Einkommens- und Verbraucherstichprobe des Statistischen Bundesamtes hervor, die das Bundesarbeitsministerium in den 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung einfließen lassen will. Der Bericht soll im Lauf des Jahres 2016 vorgelegt werden.

Betrachtet man die seit 1998 erhobenen Daten, ist die Kluft zwischen Arm und Reich langfristig deutlich tiefer geworden. Damals gehörten den reichsten zehn Prozent der Bevölkerung nur etwa 45 Prozent des Vermö-

gens, die untere Hälfte der deutschen Haushalte verfügte über knapp drei Prozent davon.

In der Realität könnte die gesellschaftliche Spaltung allerdings noch größer sein, als es die Zahlen aus der Stichprobe nahelegen. Das Bundesarbeitsministerium wies am Montag in Berlin auf die „begrenzte“ Aussagekraft der Daten hin, unter anderem, weil „die reichsten Haushalte nicht erfasst werden“. Milliardäre und Millionäre nehmen kaum an Umfragen teil. Zudem gibt es Lücken bei der statistischen Erfassung von Kapitaleinkommen wie Zinsen, Dividenden oder Spekulationsgewinnen, die vor allem wohlhabenden Haushalten zufließen. Darauf hatten jüngst auch Forscher des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung und der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung aufmerksam gemacht.

Das Arbeitsministerium wies außerdem darauf hin, dass Deutschland im internationalen Vergleich eher schlechter abschneidet, weil der Anteil der Grund- und Immobilienbesit-

zer an der Bevölkerung im Vergleich zum Euro-Raum eher niedrig ist, und junge Erwachsene häufiger in eigenständigen Haushalten leben, ohne wie ihre Eltern bislang schon Vermögen aufbauen zu können. Deshalb erscheine das Vermögen in Deutschland weniger gleichmäßig verteilt.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund forderte wegen der starken Konzentration von Privatvermögen in Deutschland, Kapitalerträge und Erbschaften höher zu besteuern. DGB-Chef Reiner Hoffmann sagte am Montag in Berlin, „es ist unfug“, dass Menschen für ihre Arbeit mit bis zu 42 Prozent des Einkommens besteuert würden, während auf Kapitaleinkommen lediglich 25 Prozent Steuern entfielen. Allerdings könne die wachsende Spaltung in Reiche und Arme nicht in Deutschland allein bekämpft werden, sagte Hoffmann. Durch unterschiedlich hohe Steuersätze in den Mitgliedsländern gehe in der Europäischen Union pro Jahr eine Billion Euro durch Steuerflucht verloren. Ein Großteil davon entfalle auf Deutschland.

D 5 „Diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus in „Evangelii Gaudium“)

Das apostolische Schreiben ist das erste kirchliche Papier, das sich mit dem internationalen Finanzkapitalismus und seinen Mechanismen befasst. Auch wenn er das Wort *Kapitalismus* nirgends verwendet, kritisiert P. Franziskus wie keiner vor ihm das „*herrschende Wirtschaftssystem*“ (EG 54), das vielen Menschen die Möglichkeit nimmt sich zu entwickeln, sie durch ungerechte Einkommensverteilung („*Disparität der Einkommen*“) verarmen lässt und so dauerhaft vom sozialen Leben ausschließt. Er sagt schlicht: „*Diese Wirtschaft tötet.*“ (EG 53) Und stellt des Menschen wegen die Prinzipien der Wirtschaft, nämlich unbegrenztes Wirtschaftswachstum, Gewinnmaximierung, Anheißung des Konsums, Erfolgsorientierung, Konkurrenz und Effizienz in Frage. Denn diese bringen großen Teilen der Weltbevölkerung nur Verschuldung und Verarmung. Weil die Kirche aber nie dispensiert ist von der Sorge um die Armen und dem Einsatz für soziale Gerechtigkeit (vgl. EG 201), spricht Papst Franziskus ein vierfaches Nein zu den heutigen ökonomischen Phänomenen und Prinzipien:

Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung

Weil sich alles nach den Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und dem Gesetz des Stärkeren abspielt und der Mächtigere den Schwächeren zunichte macht. Die Ausgeschlossenen aber „*sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.*“ (EG 53)

Nein zu einer neuen Vergötterung des Geldes

Weil diese den Vorrang des Menschen leugnet. Wir haben „*neue Götzen geschaffen*“ in der „*Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne wirklich menschliches Ziel.*“ Alles Schwache „*ist wehrlos gegenüber den Regeln eines vergötterten Marktes, die zur absoluten Regel werden.*“ (EG 56)

Nein zu einem Geld, das regiert statt zu dienen

Hinter der Fetischisierung des Geldes steht die Ablehnung Gottes (EG 57). Gegen das Vertrauen auf eine „*unsichtbare Hand*“ (Begriff von Adam Smith) braucht es eine „*sichtbare Hand*“ (EG 204), die die Wirtschaft wieder einer Ethik zugunsten des Menschen unterwirft (EG 57). P. Franziskus zitiert als Mahnung auch das provokante Wort des Kirchenvaters Chrysostomos: „*Die eigenen Güter nicht mit den Armen zu teilen, bedeutet, diese zu bestehlen und ihnen das Leben zu entziehen.*“ (EG 57).

Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt

Soziale Ungleichheit bringt immer Aggression und Krieg hervor. Wo Arme und Chancenlose ausgeschlossen bleiben, weil „*das gesellschaftliche und wirtschaftliche System an der Wurzel ungerecht*“ ist, birgt es in sich ein „*Potential der Auflösung und des Todes*“ (EG 59). Nur in einem strukturellen Umdenken, der Abkehr von einem egoistischen Lebensstil und jener „*Globalisierung der Gleichgültigkeit*“ (EG 54), die sich eingeschlichen hat, liegt Zukunft.

Wenn man nicht „*auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt, werden sich die Probleme der Welt nicht lösen.*“ (EG 202). Die Überlauftheorie (trickle-down-Theorie), dass jedes vom freien Markt begünstigte Wirtschaftswachstum von sich aus größere Gleichheit und soziale Einbindung erzeugt, „*wurde nie von Fakten bestätigt*“ (EG 54). Vor allem mahnt Papst Franziskus, die Disparität der Einkommen zu überwinden und soziale Gerechtigkeit auf den Weg zu bringen, als Grundlage eines friedlichen Zusammenlebens. Dazu sind Steuerungsmaßnahmen notwendig, die dem Menschen auch in der Wirtschaft wieder den Vorrang einräumen gegenüber der Maxime des Geldes, des Wachstums und der Effizienz.

E Die Aufgabe der Politik im Bereich der Wirtschaft

Wirtschaft und transnationales Finanzwesen beherrschen heute die Politik

175. [...] Während das 21. Jahrhundert ein Regierungssystem vergangener Zeiten beibehält, ist es Schauplatz eines Machtschwunds der Nationalstaaten, vor allem weil die Dimension von Wirtschaft und Finanzen, die transnationalen Charakter besitzt, tendenziell die Vorherrschaft über die Politik gewinnt. In diesem Kontext wird es unerlässlich, stärkere und wirkräftiger organisierte internationale Institutionen zu entwickeln, die Befugnisse haben, die durch Vereinbarung unter den nationalen Regierungen gerecht bestimmt werden, und mit der Macht ausgestattet sind, Sanktionen zu verhängen.

Die Aufgabe des Staates: zu planen, zu koordinieren, zu überwachen, zu bestrafen

177. Angesichts der Möglichkeit einer verantwortungslosen Nutzung der menschlichen Fähigkeiten gehört es zu den unaufschiebbaren Funktionen eines jeden Staates, innerhalb des eigenen Territoriums zu planen, zu koordinieren, zu überwachen und zu bestrafen.

Zur politischen Größe gehört es, langfristig das Gemeinwohl zu bedenken

178. Das Drama der auf unmittelbare Ergebnisse ausgerichteten politischen Planung, die auch von Konsumgesellschaften vertreten wird, führt zu der Notwendigkeit, kurzfristig Wachstum zu erzeugen. Mit Rücksicht auf die Wahlen setzen die Regierungen sich nicht leicht der Gefahr aus, die Bevölkerung mit Maßnahmen zu verärgern, die dem Konsumniveau schaden oder Auslandsinvestitionen gefährden können. Die Kurzsichtigkeit beim Aufbau der Macht bremst die Aufnahme eines Umweltprogramms mit weiter Perspektive in die öffentliche Tagesordnung der Regierungen. [...] Die politische Größe zeigt sich, wenn man in schwierigen Momenten nach bedeutenden Grundsätzen handelt und dabei an das langfristige Gemeinwohl denkt. Diese Pflicht in einem Projekt der Nation auf sich zu nehmen, kostet die politische Macht einen hohen Preis.

Transparenz und Dialog sind notwendig in politischen Prozessen

182. Die Prognose der Umweltverträglichkeit der Unternehmen und Projekte erfordert transparente politische Prozesse, die dem Dialog unterworfen sind.

Kriterien für eine ganzheitliche Entwicklung, die dem Menschen dient

185. Um zu erkennen, ob ein Unternehmen zu einer wahren ganzheitlichen Entwicklung beiträgt müssten in der gesamten Diskussion die folgenden Fragestellungen bedacht werden: Wozu? Weshalb? Wo? Wann? In welcher Weise? Für wen? Welches sind die Risiken? Zu welchem Preis? Wer kommt für die Kosten auf, und wie wird er das tun?

Das Prinzip der Vorbeugung anstelle der Nachsorge

186. Dieses Prinzip der Vorbeugung gestattet den Schutz der Schwächsten, die kaum über Mittel verfügen, sich zu verteidigen und unumstößliche Nachweise zu erbringen. Wenn die objektive Information einen schweren und irreversiblen Schaden voraussehen lässt, müsste jedes Projekt, auch wenn es keine unbestreitbare Bestätigung gibt, gestoppt oder modifiziert werden. So wird die Beweislast umgekehrt, da in diesen Fällen ein objektiver und schlagender Nachweis dafür erbracht werden muss, dass das Vorhaben keine schweren Schäden für die Umwelt und ihre Bewohner verursachen wird.

Keine Unterwerfung der Politik unter die Wirtschaft

189. Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterwerfen, und diese darf sich nicht dem Diktat und dem effizienzorientierten Paradigma der Technokratie unterwerfen. Im Hinblick auf das Gemeinwohl besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des Lebens stellen, besonders in den des menschlichen Lebens. Die Rettung der Banken um jeden Preis, indem man die Kosten dafür der Bevölkerung aufbürdet, ohne den festen Entschluss, das gesamte System zu überprüfen und zu reformieren, unterstützt eine absolute Herrschaft der Finanzen, die keine Zukunft besitzt und nach einer langwierigen, kostspieligen und scheinbaren Heilung nur neue Krisen hervorrufen kann. Die Finanzkrise von 2007-2008 war eine Gelegenheit für die Entwicklung einer neuen, gegenüber den ethischen Grundsätzen aufmerksameren Wirtschaft und für eine Regelung der spekulativen Finanzaktivität und des fiktiven Reichtums. Doch es gab keine Reaktion, die dazu führte, die veralteten Kriterien zu überdenken, die weiterhin die Welt regieren.

Der Markt wird von sich aus der Ökologie nie gerecht

190. „[...] Die Umwelt ist eines jener Güter, die die Mechanismen des Markts nicht in der angemessenen Form schützen oder fördern können.“[134] Wieder einmal ist es gut, eine magische Auffassung des Marktes zu vermeiden, die zu der Vorstellung neigt, dass sich die Probleme allein mit dem Anstieg der Gewinne der Betriebe oder der Einzelpersonen lösen. [...] Innerhalb des Schemas der Rendite ist kein Platz für Gedanken an die Rhythmen der Natur, an ihre Zeiten des Verfalls und der Regenerierung und an die Kompliziertheit der Ökosysteme, die durch das menschliche Eingreifen gravierend verändert werden können. Außerdem wird, wenn von biologischer Vielfalt die Rede ist, diese letztlich als ein Reservoir wirtschaftlicher Ressourcen betrachtet, das ausgebeutet werden könnte, doch man erwägt nicht ernstlich den realen Wert der Dinge, ihre Bedeutung für die Menschen und die Kulturen, die Interessen und Bedürfnisse der Armen.

Den Rhythmus von Produktion und Konsum verlangsamen

191. Wenn diese Fragen aufgeworfen werden, reagieren einige mit der Anschuldigung, man wolle gegen alle Vernunft den Fortschritt und die menschliche Entwicklung aufhalten. Wir müssen uns jedoch davon überzeugen, dass die Verlangsamung eines gewissen Rhythmus von Produktion und Konsum Anlass zu einer anderen Art von Fortschritt und Entwicklung geben kann. Die Anstrengungen für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sind kein nutzloser Aufwand, sondern eine Investition, die mittelfristig andere wirtschaftliche Gewinne bieten kann. Wenn wir nicht engstirnig sind, können wir entdecken, dass die vielseitige Gestaltung einer mehr innovativen und weniger umweltschädlichen Produktion rentabler sein kann. Es geht darum, den Weg für andere Möglichkeiten zu öffnen, die nicht etwa bedeuten, die Kreativität des Menschen und seinen Sinn für Fortschritt zu bremsen, sondern diese Energie auf neue Anliegen hin auszurichten.

Nur für Konsum und Rendite die Natur zu plündern ist unwürdig

192. [...] Umgekehrt ist es eher unwürdig, oberflächlich und weniger kreativ, auf der Schaffung von Formen der Ausplünderung der Natur zu beharren, nur um neue Möglichkeiten des Konsums und der unmittelbaren Rendite zu bieten.

Impulsfragen

- Was beschäftigt Sie am meisten?
- Warum wird der Markt von sich aus der Ökologie nicht gerecht?
Wo sehen Sie entsprechende Beispiele?
- Könnte man ähnliches sagen über den Markt und die soziale Gerechtigkeit?
Wo sehen Sie hier Beispiele?
- Fassen Sie die Steuerungsaufgabe der Politik mit eigenen Worten zusammen!
- Diskutieren Sie den Satz: Sozialethisches Handeln muss immer individual verträglich, sozial verträglich und ökologisch nachhaltig sein.
- Warum ist Vorbeugung geboten statt Nachsorge?
- Setzen Sie die Aussagen in Beziehung zu den geplanten Freihandelsabkommen.
- Wie könnten Politiker gestärkt werden, gute Politik zu machen?
Was könnte die Gruppe tun?

E 1 Die sieben modernen Sünden der Menschheit (Mahatma Gandhi)

1. Politik ohne Prinzipien
2. Reichtum ohne Arbeit »Der Ganges
3. Genuss ohne Gewissen der Rechte
4. Wissen ohne Charakter entspringt im Himalaja
5. Geschäft ohne Moral der Pflichten.«
6. Wissenschaft ohne Menschlichkeit *Mahatma Gandhi*
7. Religion ohne Opfer

Finden Sie Beispiele für Gandhis Aussagen und setzen Sie sie in Beziehung zur ordnungspolitischen und gesetzgebenden Aufgabe des Staates.

E 2 Die Freihandelsabkommen – kritische Anmerkungen

Freihandelsabkommen gelten als durchgängiges Erfolgsmodell zu einem freien Welthandel, als Stimulatoren für neues Wachstum, als Königsweg zu besserer Versorgung und breiterem Wohlstand. Die Standardisierung von Industrieprodukten und der Abbau von Zöllen und Handelsbarrieren sind zweifellos hehre Ziele. Andere Faktoren dieser Abkommen bedürfen der kritischen Bewertung: Wem dienen sie? Welche wahren Ziele haben diejenigen, die Verhandlungen vorantreiben? Stimmen diese mit denen einer gerechten Entwicklungshilfe im Sinne der Sozialenzyklika „Populorum Progressio“ (über die Entwicklung der Völker) überein? Oder fördern sie nur die Spanne zwischen den reichen und den armen Ländern, indem sie die Welt aufteilen in eine Meistbegünstigungszone, die 40 % des globalen Welthandels umfasst – und den Rest, der sich dann den Bedingungen der ersten Zone beugen oder draußen bleiben muss? 2006 gab es auf einer Konferenz in Doha den Vorstoß zu einem einzigen Freihandelsabkommens für alle Völker, doch das Projekt ist gescheitert.

In vielfach beschlossenen internationalen Absichtserklärungen, Positionspapieren und Konferenzbeschlüssen sind die Millenniumsziele der Vereinten Nationen festgehalten: Die Begrenzung des Klimawandels und andere „Ziele nachhaltiger Entwicklung“ (SGG) der UN, die seit dem 1.1.2016 gelten

und klare Detailziele und Handlungsschritte vorsehen. Hierzu zählen unter anderem

- die Beendigung des Hungers und die Sicherstellung der Ernährung
- die weitere Senkung der Säuglings- und Kindersterblichkeit
- ein schonender Umgang mit den natürlichen Ressourcen
- die Verringerung des Wohlstandsgefälles zwischen Nord und Süd durch gerechtere Löhne in den Erzeugerstaaten im Süden

Demgegenüber beinhalten so gut wie alle Freihandelsabkommen Mängel wie folgt:

- mangelnde Transparenz für die betroffenen Bürger und ihre Parlamente; widersprüchliche Berechnung des wirtschaftlichen Nutzens der Abkommen
- Aushebelung der demokratischen Willensbildung der Zivilgesellschaft und Missachtung der Verfassungen europäischer Staaten durch Geheimverhandlungen und Unkenntnis der Vertragstexte bei der Endabstimmung; Delegation von Schadenersatzansprüchen an private statt staatliche Schiedsgerichte
- einseitige Gewichtung des Investitionsschutzes zu Gunsten der Investoren und des dahinterstehenden Kapitals auf Kosten der betroffenen Bevölkerung; einseitige Begünstigung multinationaler Unternehmen gegenüber Interessensgruppen wie NGO's, Gewerkschaften, örtlichen Genossenschaften u.a.
- grobe Verletzung der Zukunftschancen der Entwicklungs- und Schwellenländer, Nichtbeachtung der sozialen und ökologischen Folgekosten in den Entwicklungs- und Schwellenländern nach dem Prinzip Nachsorge statt Vorbeugung, zum Beispiel bei Staudambau, Abbau von Bodenschätzen, Fracking, Verwendung von Pestiziden
- mittelfristige Aushebelung von Arbeitnehmer- und Sozialstandards, Umwelt- und Verbraucherstandards durch billigere Produktionsbedingungen in Niedrig-Standard-Ländern, und entsprechende Marktvorteile für die Multis

Freilich sollen Freihandelsabkommen den globalen Handel beleben – aber auf wessen Kosten, und mit welchen Folgen? In der Regel zielten bisher alle Freihandelsabkommen auf eine völlige Liberalisierung des Marktes durch den Abbau von Import- bzw. Schutzzöllen. Damit sind die wirtschaftlich schwächeren Länder einem erhöhten Konkurrenzdruck unterworfen, dem sie meist nicht gewachsen sind. Infolge des Freihandelsabkommens NAFTA, das 1994 zwischen USA, Kanada und Mexiko in Kraft trat, eroberten große Agrarfirmer Mexiko im industriellen Stil. Zwei Millionen Kleinbauern konnten nicht mithalten und gaben auf, wurden arbeitslos. Nicht wenige von ihnen nahmen sich das Leben. Gleichzeitig wurde Mexiko von subventionierten Lebensmitteln aus den USA überschwemmt.

Wenn heute in Deutschland CETA, TTIP und TiSA mehrheitlich abgelehnt werden, dann deswegen, weil Folgen nicht ausbleiben werden für die örtliche Landwirtschaft, die Industrie und den Dienstleistungssektor. Befürchtet wird ein schleichender, mittelfristiger Abbau von Arbeitnehmer-, Sozial-, Umwelt- und Verbraucherstandards. Dazu kommt die undemokratische Vereinnahmung der Politik durch die Lobbies multinationaler Unternehmen.

Ganz abgesehen von der Schaffung einer Meistbegünstigungszone für Europa und Nordamerika, und der weiteren ungerechten Ausbeutung vieler Entwicklungsländer, die die wachsende Ungleichheit in der Welt noch verstärken wird. Echte und faire globale Partnerschaft ist das nicht.

Wolf Dieter Gatzke

E 3 Modelle alternativen Wirtschaftens (1)

Aktiensozialismus, Gemeinwohlökonomie, Décroissance (Wachstumsrücknahme)

Aktiensozialismus: Der Staat im Aufsichtsrat

Aktien und Sozialismus sind zwei Begriffe, die im Grunde nicht so recht zueinander passen. Giacomo Corneo, Professor für Öffentliche Finanzen, werbt diese Elemente: Die Marktwirtschaft bleibt erhalten, das Privateigentum wird jedoch eingeschränkt. „Der Aktiensozialismus ist bewusst ein evolutionärer Versuch“, sagt Corneo von der Freien Universität in Berlin. Voraussetzung dafür ist eine neue Institution, die nach dem Vorbild der Bundesbank gestaltet sein soll. Corneo hat sie Bundesaktionär getauft. Anstatt um stabile Preise, kümmert sich der Bundesaktionär um Renditen von Großkonzernen. Denn die großen Unternehmen gehören im Aktiensozialismus zu 51 Prozent dem Staat.

Doch im Gegensatz zur Planwirtschaft leitet sie der Staat nicht. Das machen weiterhin Manager – wie auch in anderen Firmen mit Mehrheitsaktionären. Die Öffentlichkeit nimmt über einen anderen Kanal Einfluss: Vertreter des Bundesaktionärs sitzen in den Aufsichtsräten. Gewinne sind im direkten Interesse des Staates, denn er profitiert finanziell: „Die Kapitalrenditen teilen sich dann nicht nur Minderheiten, sondern fließen auch in den öffentlichen Haushalt“, sagt Corneo. Eine soziale Dividende, die mehr Geld für den Wohlfahrtsstaat und damit eine gerechtere Verteilung des Wirtschaftswachstums bedeute.

Das Konzept ist Ergebnis seiner Forschung zu Ungleichheit und Umverteilung. Beeinflusst hat ihn der Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz: „Er zeigt, dass auch komplizierte ökonomische Fragestellungen mit den Instrumenten der Mathematik gelöst werden können.“

Der gebürtige Italiener Corneo glaubt, dass wir uns an einer Weggabelung befinden: Wollen wir ein System mit einer kapitalistischen Elite und einer Mehrheit ohne Mitspracherecht? Oder wollen wir eine wirklich offene Gesellschaft mit politischer und ökonomischer Selbstbestimmung? Ihm ist bewusst, dass seine Idee des Aktiensozialismus auf Widerstände stoßen wird. Bei den Eliten, aber „leider auch in den Köpfen derjenigen, die eigentlich am meisten davon profitieren würden“. Er meint die Mittelschicht. **KABR**

Giacomo Corneo, Professor für Öffentliche Finanzen, sagt: „Der Aktiensozialismus ist bewusst ein evolutionärer Versuch“. Der Italiener glaubt, dass sich die Menschheit an einer Weggabelung befindet und sich entscheiden muss.

Gemeinwohlökonomie: Ethischer Profit

502 – das ist die Bilanzsumme des Outdoor-Ausrüsters Vaude. Nicht 502 Euro, schließlich hat das Unternehmen aus Baden-Württemberg mehr als 1500 Mitarbeiter, der Umsatz soll im hohen zweistelligen Millionenbereich liegen. Die 502 stehen für eine Bewertung nach Maßstäben des Gemeinwohls und sind das Ergebnis der sogenannten Gemeinwohlbilanz. Insgesamt können Unternehmen 1000 Punkte zu erreichen. Wer konventionell wirtschaftet, dürfte im Bereich von -100 Punkten liegen. Vaude schneidet besonders gut bei der Gewinnverteilung ab, das Finanzmanagement hat aber noch Luft nach oben. Immerhin gibt es keinen Punktabzug für fehlende Transparenz oder Umweltbelastungen.

Entwickelt hat diese Bilanz die Bewegung der Gemeinwohlökonomie. Ihr Initiator war 2010 der Österreicher Christian Felber. „Ethisches Verhalten muss sich lohnen“, sagt Felber. In einer auf das Gemeinwohl ausgerichteten Wirtschaft ist Profit weiter wichtig, schließlich gilt weiterhin die Marktwirtschaft. Doch finanzieller Gewinn soll nicht mehr alleiniger Zweck sein, sondern lediglich ein Mittel. Inzwischen unterstützen 1831 Unternehmen diesen Gedanken offiziell, 250 von ihnen lassen sich von externen Auditoren überprüfen, die Industrie- und Handelskammer in Stuttgart informiert als Erste ihre Mitglieder über die Bilanz.

Die Veränderungen sollen aber nicht auf Unternehmen beschränkt bleiben. Der Grundgedanke: „Der Mensch ist nicht grundsätzlich egoistisch und auf Konkurrenz programmiert.“ Konvente auf regionaler Ebene sollen Wirtschaftsfragen demokratisch klären. Es gelten die Prinzipien der Solidarität, Mitbestimmung, Gerechtigkeit: „Die Begrenzung von ökonomischer Macht mit dem Ende der Freiheit gleichzusetzen, ist eine zutiefst illiberale Weltsicht“, sagt Felber.

Der Tänzer, Autor und Mitbegründer von Attac Österreich glaubt nicht an ein plötzliches Ende des Kapitalismus: „Er wird nicht von selbst verschwinden, er muss transformiert werden.“ **KABR**

Der Attac-Mitbegründer **Christian Felber** fordert: „Ethisches Verhalten muss sich lohnen.“ In einer auf Gemeinwohl ausgerichteten Wirtschaft sei Profit weiter wichtig, er dürfe aber nur Mittel zum Zweck sein.

Wachstumsrücknahme: Radikal schrumpfen

Die Rettung vor dem Kapitalismus muss radikal sein. Der Franzose Serge Latouche glaubt nicht daran, dass der Kapitalismus reformiert werden kann und soll: „Es geht nicht darum, den Kapitalismus zu retten – es gibt keinen verträglichen Kapitalismus“, sagt Latouche. Wachstum könne grundsätzlich nicht nachhaltig sein: Es basiere auf immer mehr Konsum – und der sei schon lange nicht mehr dazu da, unsere Bedürfnisse zu befriedigen, sondern zu einem Selbstzweck verkommen.

Latouche, emeritierter Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Paris-Süd, gilt als Vordenker der französischen Décroissance-Bewegung. Décroissance lässt sich mit „Wachstumsrücknahme“ ins Deutsche übersetzen. Die Verfechter dieses Ansatzes kommen vor allem aus Frankreich, aber auch aus anderen Ländern. Sie wollen das Wirtschaftswachstum nicht nur stoppen, sondern sogar ins Gegenteil verkehren: Die Wirtschaft soll schrumpfen. Dazu sollen die Menschen auf Konsum verzichten und sich freiwillig auf das Notwendige beschränken.

Décroissance sieht sich als radikale Bewegung und setzt auf zivilen Ungehorsam: Sie bauen Müllberge aus Werbung, die in Briefkästen landen, schalten Lichter bei Leuchtreklamen aus oder wandern einen Monat lang durch Frankreich. Doch die Aktivisten machen auch konventionelle politische Arbeit: Mit der Décroissance-Partei treten sie in Frankreich bei landesweiten Wahlen an, die Ergebnisse liegen im Promille-Bereich.

Wie soll ein Wachstumsrückgang konkret aussehen? Das will Latouche nicht sagen: „Décroissance ist lediglich der Leitbegriff einer radikalen Kritik, um eingefahrene ökonomistische Terminologie bloßzulegen“, meint der 75-jährige Wirtschaftswissenschaftler. Der erste und unbedingt notwendige Schritt dazu: kapitalistisches Denken aus den Köpfen zu bekommen. Latouche glaubt, dass das keine vergebliche Hoffnung ist: „Ein Kulturwandel ist ein langsamer Prozess, aber manchmal gibt es Brüche. Ich habe 1968 erlebt. Es war beeindruckend, wie schnell da viele Menschen ihr Denken änderten.“ **KABR**

Der Ökonom **Serge Latouche** glaubt nicht, dass der Kapitalismus reformiert werden kann und soll. Wachstum könne grundsätzlich nicht nachhaltig sein. Es basiere auf immer mehr Konsum, und das sei im Ansatz falsch.

E 3 Modelle alternativen Wirtschaftens (2)

Postwachstumsökonomie, Ökonomie der Natur, bedingungsloses Grundeinkommen

Postwachstumsökonomie: Weg vom Konsum

Das Gesicht der deutschen Postwachstumsökonomie ist ein 44-jähriger jungenhafter Professor für Ökonomie an der Universität Oldenburg. Sein Name ist Niko Paech. Paech will kein Kapitalismuskritiker sein: „Das lenkt von einem anderen K-Wort ab: Konsumgesellschaft.“ Sie verbraucht nicht nur immer mehr Ressourcen – sie hat nicht einmal unbedingt etwas davon. Als Konsumverstopfung bezeichnet Paech das Phänomen, wenn Menschen mehr Dinge kaufen, als sie Zeit haben zu nutzen.

Paech will den Konsum von zwei Seiten her bekämpfen: Suffizienz und Subsistenz. Hinter diesen Begriffen verbergen sich Nachfrage und Angebot – weniger verbrauchen und weniger herstellen. Das betrifft nicht nur Unternehmen, sondern auch jede einzelne Person. Die einzig sinnvolle Ziel ist für ihn die individuelle Ökobilanz: „Was kann sich ein Individuum an materiellen Freiheiten – Mobilität, Konsum und digitale Bequemlichkeit – nehmen, ohne ökologisch und sozial über seine Verhältnisse zu leben?“ Auch vermeintliche Mitstreiter wie die Verfechter eines nachhaltigen Wachstums würden sich mit dieser Kernfrage kaum auseinandersetzen: „Die Vorstellung von grünem Wachstum ist ein Widerspruch in sich.“

Paech plädiert für eine Postwachstumsökonomie, ein Wirtschaftssystem ohne Wachstum. Mit anderen Worten: eine Abkehr von der Industrie. Das zerstöre sicherlich Arbeitsplätze, Gewerkschaften als Gegner sind ihm damit sicher. „Nur durch eine reduzierte und umverteilte Arbeitszeit kann das sozial abgedeckt werden“, sagt der Ökonom Paech.

Weniger Jobs, aber für möglichst viele Leute. Unverzichtbar sei dafür eine geringere Arbeitszeit, Paech schlägt 20 Stunden pro Woche vor. Die freie Zeit bedeute weniger Stress für den Einzelnen und Freiräume für Selbstversorgung. Doch das reiche nicht aus. Um nicht noch mehr Landschaften zu zerstören und Boden zu versiegeln, soll es sogenannte „Boden- und Landschaftsmoratorien“ geben: keine Neubauten, der Rückbau von Agrarfabriken, Flughäfen und Autobahnen.

KABR

Der Ökonom **Niko Paech** plädiert für ein Wirtschaftssystem ohne Wachstum. Er weiß, dass das weniger Industrie bedeutet. Um dies sozial abzufedern, sollen Jobs umverteilt und die Arbeitszeit für jeden reduziert werden

Ökonomie der Natur: Den Raubbau beenden

So kann es auf keinen Fall weitergehen, meint Barbara Unmüßig, Vorstandsmitglied der Heinrich-Böll-Stiftung. Kapitalismuskritik sei bitter notwendig. Sie setzt sich für eine neue Ökonomie der Natur ein, die radikale Einschnitte beim verschwenderischen Umgang mit den begrenzten Ressourcen verlangt. So seien die Ölvorräte fast aufgebraucht, die Nahrungsmittelproduktion stoße an ihre Grenzen, und der dramatische Klimawandel lasse sich kaum noch aufhalten. „Natur, Land, Arbeit, Wissen und Vermögen werden in einem nie gekannten globalen Ausmaß zu privaten Zwecken angeeignet. Das Allgemeinwohl, die Menschenwürde, natürliche Lebensgrundlagen und demokratische Prinzipien bleiben dabei zu häufig auf der Strecke“, kritisiert sie. Die Lösung sieht Unmüßig in einer Ökonomie des „Genug“, in der Wachstum kein Selbstzweck mehr sein darf. Hier sieht sie den Staat gefordert, weil sich Mensch und Wirtschaft harte Grenzen nicht freiwillig setzen werden.

Was Verfechter der freien Marktwirtschaft als Ökodiktatur verdammen, ist für Unmüßig eine unverzichtbare Notwendigkeit, es gehe schließlich um das Wohl künftiger Generationen. „Wenn jeder Mensch auf der Welt so viel Fleisch essen würde wie ein Bundesbürger, dann müssten auf 80 Prozent der verfügbaren Ackerflächen nur Futtermittel angebaut werden.“ Sie definiert die Kernaufgabe so: „Wir brauchen eine ökonomische, kulturelle und ökologische Transformation.“ Drei Dinge seien dafür notwendig. Erstens ein breiter gesellschaftlicher Konsens darüber, „dass wir dringend und radikaler umsteuern müssen“. Zweitens müsse die weitere Expansion des Kapitalismus mit all seinen sozialen und ökologischen Verheerungen gestoppt werden. Drittens seien neue soziale, technologische und ökonomische Experimente notwendig. Wie sich das konkret umsetzen lässt, bleibt bei Unmüßig vage. Die Risiken dieser Reformen sieht sie wohl: „Dem Wachstum abzuschwören, bedeutet, einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenbruch zu riskieren“, sagt sie.

SLB

Barbara Unmüßig, Vorstandsmitglied der Heinrich-Böll-Stiftung: „Wir brauchen eine ökonomische, kulturelle und ökologische Transformation.“ Viel Zeit bleibe nicht mehr. „Wir müssen dringend und radikaler umsteuern.“

Grundeinkommen: Geld für alle

Götz Werner ist nicht nur ein Unternehmer der alten Schule – sondern Verfechter eines bedingungslosen Grundeinkommens. Das macht ihn zu einem Exoten in der Firmenvelt. Über Jahrzehnte hat der 71-Jährige die erfolgreiche Drogeriemarktkette dm aufgebaut. Im Gegensatz zu vielen Managern der Neuzeit, hat er seine soziale Verantwortung nicht aus den Augen verloren. Während Aldi, Lidl und Co. auf strikte Kontrolle von oben nach unten setzten, schlug Werner einen anderen Weg ein. Seinen Mitarbeitern hat er immer mehr Selbstverantwortung und Eigenkontrolle zugestanden und gute Erfahrungen damit gemacht.

Das allein reicht jedoch nicht aus, findet er: „Das Grundeinkommen hat sich für mich als eine Notwendigkeit ergeben aus meinen betriebswirtschaftlichen Erfahrungen in der Übertragung auf die Volkswirtschaft.“ Dahinter steht das Konzept, dass der Staat jedem Bürger eine einheitliche finanzielle Basiszuwendung zukommen lässt, und zwar völlig unabhängig von seiner wirtschaftlichen Lage. Werners Forderung als Schnapsidee eines Sozialromantikers abzutun, fällt schwer. Dafür hat der Mann zu viel Praxis. Er glaubt nicht, dass die Menschen sich dann auf die faule Haut legen, im Gegenteil: „Es ist ein Denkirrtum zu meinen, Arbeit sei das, was gut bezahlt wird. Erst wenn der Mensch ein Einkommen hat, kann er für andere tätig werden. Einkommen ermöglicht die Arbeit“, meint der Firmengründer. „Mit alledem können wir sofort anfangen, wir müssen es nur ernsthaft wollen.“ In Finnland will man das tun, zumindest im Rahmen eines Experiments, wie die Regierung angekündigt hat.

Den Stab über den Kapitalismus brechen will Werner nicht. Schließlich hat ihn das System reich gemacht. Die Kapitalismuskritik sei eine Interpretationsfrage: „Die Verwerfungen, die wir zum Beispiel in der Finanzwirtschaft erleben, entspringen nicht dem Kapitalismus, sondern unserem Weltbild.“ Erst wenn Geld zum Zweck werde, entstehe menschliches Leid. Die größten Schwierigkeiten für eine Grundeinkommen sieht er in festgefahrenen Denkstrukturen und „Blendgranaten“, von denen wir uns ablenken lassen.

SLB

Der Unternehmer **Götz Werner**: „Es ist ein Denkirrtum zu meinen, Arbeit sei das, was gut bezahlt wird. Erst wenn der Mensch ein Einkommen hat, kann er für andere tätig werden. Einkommen ermöglicht die Arbeit.“

E 3 Modelle alternativen Wirtschaftens (3)

Open Source Gesellschaft, Bayerisches Genossenschaftswesen im 19. Jahrhundert

Open Source: Das Recht auf Wissen

Harvard-Professor Yochai Benkler ist ein radikaler Verfechter der Informationsfreiheit. Er ist überzeugt davon, dass sich mit dem kollektiven Lernen und Teilen von Wissen nicht nur die Wirtschaftswelt, sondern auch die Gesellschaft an sich zum Besseren verändern lässt. Dieser Ansatz wird in der Wissenschaft als Open-Source-Theorie bezeichnet – ein Begriff, abgeleitet aus der Softwareentwicklung, mit dem Programme beschrieben werden, deren Quelltexte frei verfügbar sind, sodass jeder daran mitarbeiten kann. Mit Kritik an den Auswüchsen des Kapitalismus hält der Juraprofessor nicht hinter dem Berg. Damit meint er vor allem „den arroganten Kapitalismus“, wie er von den Vereinigten Staaten und Großbritannien seit den Siebzigerjahren geprägt worden sei. Benkler hat dafür auch einen Begriff gefunden: den „Milton-Friedman-Reagan-Thatcher-Washington-Konsenskapitalismus“.

Er kritisiert vor allem die Deregulierung der Finanzmärkte, niedrige Steuern für Großverdiener, schwache Gewerkschaften und den Freihandel. Für ihn alles Faktoren, die die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer werden lassen. Eine Fehlentwicklung, die gestoppt werden müsse, fordert er. Dafür sei es notwendig, die Märkte nach sozialen Kriterien auszurichten. Die Gesellschaft müsse sich auf die Stärken der Gemeinschaft besinnen. Darunter versteht er Kooperation statt Konkurrenzdenken. In den Unternehmen sei ein Umdenken notwendig. Deren Aufgabe sieht Benkler darin, die soziale und uneigennütige Zusammenarbeit der Menschen zu fördern. Ein bedingungsloses Grundeinkommen könnte dabei helfen, meint Benkler, der damit auf einer Linie mit dem Drogeriemarkt-Unternehmer Götz Werner liegt.

In der Finanz- und Wirtschaftswelt stoßen Benklers Ideen auf breite Ablehnung. Was nicht überrascht, der Angriff auf Patent- und Urheberrechte würde sie um riesige Einnahmen bringen. Benkler ist sich dessen bewusst. „Diejenigen, die sich dank dieser Rechte die Taschen vollstopfen, werden den stärksten Widerstand leisten“, meint er. Das allergrößte Hindernis für Reformen sieht er jedoch in der Trägheit. **SLB**

Der Harvard-Professor **Yochai Benkler** ist überzeugt davon, dass sich mit dem kollektiven Lernen und Teilen von Wissen nicht nur die Wirtschaftswelt, sondern auch die Gesellschaft an sich zum Besseren verändern lässt.

E 4 Die Genossenschaften –

Wirtschaften demokratisch und nachhaltig

Als Personen- und Kapitalgesellschaften in einem steht die Bedarfsdeckung der Mitglieder im Mittelpunkt des Genossenschaftsgedankens. „Hilfe zur Selbsthilfe“ waren der Leitspruch der Gründerväter Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze-Delitzsch in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese in Zeiten wirtschaftlicher Not gegründete Gesellschaftsform hat bis heute nichts an ihrer Berechtigung und Bedeutung verloren. Aus den Raiffeisenkassen mit ihren Lagerhäusern und den gewerblichen Spar- und Darlehenskassen entwickelten sich innerhalb des Kreditwesens eine stabile Säule unseres deutschen Bankensystems: 1047 selbständige Kreditgenossenschaften mit 18 Mio. Mitgliedern und einem Verbundeigenkapital von 86,5 Mrd. Euro Eigenkapital sind so durch ihre Rechtsform gegen feindliche Übernahmen immun.

Das Prinzip „*ein Mitglied – eine Stimme*“ sichert das Mitwirkungsrecht und verhindert den Einfluss von Kapitalmehrheiten und dient der nachhaltigen Unternehmenssicherung. Aber auch in anderen Gesellschaftsschichten und Wirtschaftszweigen hat sich die Idee verbreitet. Nach den Konsumgenossenschaften der Nachkriegszeit bildeten sich Winzer-, Einkaufs-, Wohnungs- und Dienstleistungsgenossenschaften. Die Neugründungen der letzten Jahre hatten ihren Schwerpunkt in den Bürgergenossenschaften zur lokalen Energiegewinnung. Sozialgenossenschaften bilden sich zur Sicherung des Zusammenlebens im Alter. Auch Startup's im Bereich der freiberuflich Tätigen erleichtern den Schritt in die Selbständigkeit. Der Preis: mitdenken und mit verantworten.

Der Lohn: Unabhängigkeit im Rahmen des Möglichen, Sicherung der Mitwirkungsrechte, Begrenzung der Fremdbestimmung und nachhaltige Entwicklungschancen.

Wolf Dieter Gatzke

E 5 Genossenschaften über sich selbst

„Die Genossenschaftsgruppe ist die bei Weitem mitgliederstärkste Wirtschaftsorganisation in Deutschland. Mit 20 Millionen Mitgliedern und mehr als 800.000 Mitarbeitern in über 7.500 Genossenschaften sind sie eine treibende Kraft für Wirtschaft und Gesellschaft. Jeder vierte Bundesbürger ist statistisch gesehen Mitglied einer Genossenschaft. Genossenschaften gibt es in vielen verschiedenen Bereichen und Branchen, die in fünf Sparten zusammengefasst werden können: Genossenschaftsbanken, Wohnungsgenossenschaften, Raiffeisen-Genossenschaften, gewerbliche Genossenschaften und Konsumgenossenschaften...“ Mehr: www.genossenschaften.de

Impulsfragen

- Welche Genossenschaften gibt es bei Ihnen vor Ort?
- Was tun sie, wie arbeiten sie, was leisten sie?
- Was ist nötig, um Mitglied zu werden?
- Hat jemand Berührungspunkte oder Erfahrungen mit der Gemeinwohlökonomie?
- Was spricht dagegen, vor Ort solch ein Modell zu wagen?
- Was spricht dafür?

E 6 Gebet aus der jüdischen Tradition

Darum hoffen wir darauf, Ewiger, unser Gott,
dass Deine Stärke bald für uns sichtbar wird,
dass die Anbetung des Geldes von der Erde verschwindet
und dass Vorurteile und Aberglaube ausgerottet werden;
dass die Welt von Deiner Herrschaft geprägt ist
und alle Menschen Deinen Namen anrufen;
dass alle Ungerechten der Welt sich Dir zuwenden.

Alle Bewohner der Erde sollen erkennen und wissen,
dass sich vor Dir jedes Knie beugt und jede Zunge bei Dir schwört.
Vor Dir, Ewiger, unser Gott, wird man sich beugen und niederfallen [...]
Alle werden Deine Herrschaft anerkennen [...]
von nun an bis in Ewigkeit.

Denn Dir allein gebührt die Herrschaft.

*Jüdische Tradition, Morgengebet für Schabbat
siehe Quellenverzeichnis*

F Eine ganzheitliche Sicht der Wirklichkeit

Wir Menschen sind nicht Herren der Natur, sondern ein Teil davon

2. [...] Wir sind in dem Gedanken aufgewachsen, dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern. [...] Wir vergessen, dass wir selber Erde sind (vgl. Gen 2,7). Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns.

Einladung zum Dialog im Blick auf die Sorge um unser gemeinsames Haus

3. [...] Angesichts der weltweiten Umweltschäden möchte ich mich jetzt an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt. [...] In dieser Enzyklika möchte ich in Bezug auf unser gemeinsames Haus in besonderer Weise mit allen ins Gespräch kommen.

Der Anlass: Die Gefahr der Selbstzerstörung des Menschen

4. Acht Jahre nach „Pacem in terris“ sprach der selige Papst Paul VI. 1971 die ökologische Problematik an [...]. „Infolge einer rücksichtslosen Ausbeutung der Natur läuft er [= der Mensch] Gefahr, sie zu zerstören und selbst Opfer dieser Zerstörung zu werden.“[2] Auch vor der FAO sprach er von der Möglichkeit einer „ökologischen Katastrophe als Konsequenz der Auswirkungen der Industriegesellschaft“ und betonte „die Dringlichkeit und die Notwendigkeit eines radikalen Wandels im Verhalten der Menschheit“, denn „die außerordentlichsten wissenschaftlichen Fortschritte, die erstaunlichsten technischen Meisterleistungen, das wunderbarste Wirtschaftswachstum wenden sich, wenn sie nicht von einem echten sozialen und moralischen Fortschritt begleitet sind, letztlich gegen den Menschen.“[3]

Die unveräußerliche Würde des Menschen

43. Wenn wir berücksichtigen, dass der Mensch auch ein Geschöpf dieser Welt ist, das ein Recht auf Leben und Glück hat und das außerdem eine ganz besondere Würde besitzt, können wir es nicht unterlassen, die Auswirkungen der Umweltzerstörung, des aktuellen Entwicklungsmodells und der Wegwerfkultur auf das menschliche Leben zu betrachten.

Auswirkungen der Technologie auf den Menschen

46. Zu den sozialen Komponenten der globalen Veränderung gehören auch die Auswirkungen einiger technologischer Neuerungen auf die Arbeit, die soziale Ausschließung, die Ungleichheit in der Verfügbarkeit und dem Konsum von Energie und anderen Diensten, die gesellschaftliche Aufspaltung, die Zunahme der Gewalt und das Aufkommen neuer Formen sozialer Aggressivität, der Rauschgifthandel und der steigende Drogenkonsum unter den Jüngsten, der Verlust der Identität. [...] Einige dieser Zeichen sind zugleich Symptome eines wirklichen sozialen Niedergangs, eines stillschweigenden Bruchs der Bindungen von sozialer Integration und Gemeinschaft.

Die ganze Schöpfung aber ist Geheimnis und offen hin auf Gott

79. In diesem Universum, das aus offenen Systemen gebildet ist, die miteinander in Kommunikation treten, können wir unzählige Formen von Beziehung und Beteiligung entdecken. Das führt zu dem Gedanken, dass auch die Gesamtheit offen ist für die Transzendenz Gottes, in der sie sich entfaltet. Der Glaube gestattet uns, den Sinn und die geheimnisvolle Schönheit des Geschehens zu interpretieren. Die menschliche Freiheit kann ihren klugen Beitrag zu einer positiven Entwicklung liefern,

aber sie kann auch neue Übel, neue Ursachen von Leiden und wirkliche Rückschritte hinzufügen. Das veranlasst die spannende und dramatische menschliche Geschichte, die imstande ist, sich in eine Entfaltung von Freiheit, Wachstum, Erlösung und Liebe oder in einen Weg des Verfalls und der gegenseitigen Zerstörung zu verwandeln.

Herrschaft und Willkür des Stärkeren ⇔ Harmonie, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Frieden

82. [...] Wenn die Natur einzig als Gegenstand des Profits und der Interessen gesehen wird, hat das auch ernste Folgen in der Gesellschaft. Die Sichtweise, welche die Willkür des Stärksten unterstützt, hat für die Mehrheit der Menschheit zu unermesslich viel Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Gewalt geführt, denn die Ressourcen gehen dann in den Besitz dessen über, der zuerst ankommt oder der mächtiger ist: Der Sieger nimmt alles mit. Das Ideal von Harmonie, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Frieden, das Jesus vorschlägt, liegt im Gegensatz zu einem solchen Modell [...].

Die Aufgabe des Menschen: verantwortlich mitzuwirken mit Gott

131. Johannes Paul II. [...] hob die Vorteile der wissenschaftlichen und technologischen Fortschritte hervor, die „zeigen [...], wie edel die Berufung des Menschen ist, verantwortlich am schöpferischen Wirken Gottes [...] teilzunehmen“, erinnerte jedoch zugleich daran, „wie kein Eingriff in einen Bereich des Ökosystems davon absehen kann, seine Folgen in anderen Bereichen [...] mit zu bedenken“.[109]

Beispiel Gen-Weizen und seine zerstörerischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen

134. Obgleich wir nicht über handfeste Beweise verfügen hinsichtlich des Schadens, den gentechnisch veränderte Getreidesorten an den Menschen verursachen können – und in einigen Regionen hat ihre Verwendung ein wirtschaftliches Wachstum hervorgerufen, das die Probleme zu lösen half –, gibt es bedeutende Schwierigkeiten, die nicht relativiert werden dürfen. An vielen Orten ist nach der Einführung dieses Anbaus festzustellen, dass der fruchtbare Boden in den Händen einiger weniger konzentriert ist, bedingt durch das „allmähliche Verschwinden der kleinen Produzenten, die sich infolge des Verlustes des bewirtschafteten Bodens gezwungen sahen, sich aus der direkten Produktion zurückzuziehen“.[113] Die Schwächsten werden zu Arbeitern im Prekariat, und viele Landarbeiter ziehen schließlich in elende Siedlungen in den Städten. Die Ausdehnung der Reichweite dieses Anbaus zerstört das komplexe Netz der Ökosysteme, vermindert die Produktionsvielfalt und beeinträchtigt die Gegenwart und die Zukunft der jeweiligen regionalen Wirtschaft. In verschiedenen Ländern ist eine Tendenz zur Bildung von Oligopolen in der Produktion von Getreide und anderen für seinen Anbau notwendigen Produkten festzustellen. Die Abhängigkeit verschärft sich, wenn man an die Produktion von sterilem Getreide denkt, was am Ende die Bauern dazu zwingt, Getreide bei den Produktionsunternehmen zu kaufen.

Unsere Verantwortung

160. Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen? Diese Frage betrifft nicht nur die Umwelt in isolierter Weise, denn es ist unmöglich, das Problem fragmentarisch anzugehen. [...] Wird sie aber mutig gestellt, führt sie uns unweigerlich zu weiteren, sehr direkten Fragestellungen: Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? [...]

Impulsfragen

- Was bedeutet „eine ganzheitliche Sicht der Wirklichkeit“ (vgl. Nr. 2 und 3)?
- Vollziehen Sie das in Nr. 134 geschilderte Beispiel noch einmal nach und versuchen Sie, auf einem Plakat den Teufelskreis zu skizzieren, welche Folge sich aus welchen Umständen bzw. welcher Maßnahme ergibt.
- Diskutieren Sie Nr. 82 in seinen Gegensätzen.
Was bedeutet „verantwortlich mitzuwirken mit Gott“?
- Diskutieren Sie die Frage in Nr. 160:
Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen? Was ist dazu notwendig?
- Diskutieren Sie die weiteren Fragen:
Wozu gehen wir durch diese Welt?
Wozu sind wir in dieses Leben gekommen?
Wozu arbeiten wir und mühen uns ab?
Wozu braucht uns diese Erde?
- Welche Rolle spielt Gott dabei?
- Was bedeutet ein wahrhaft menschliches Maß in Bezug auf
 - Ressourcenverbrauch und Konsum
 - Energieverbrauch im eigenen Haushalt
 - Mobilität (Auto) und Urlaub
 - menschliche Arbeit und Arbeitsbedingungen
 - Ernährung
 - Kommunikation ?

Zäher Kampf gegen moderne Sklaverei

Das Bündnis für nachhaltige Textilien kommt mit seiner Arbeit kaum voran

VON CASPAR DOHMEN

Das traurige Schicksal von 86 Mädchen im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu richtet den Blick auf unsägliche Arbeitsbedingungen in dortigen Textilbetrieben. Ihre Leichen seien allesamt in Unterküften von Spinnereien gefunden worden, sagt Mary Viyakula von der Nichtregierungsorganisation (NGO) Save. Sechs hätten angeblich Selbstmord begangen, nachdem sie vergewaltigt worden seien. Gründe für den Tod der anderen hätten die Behörden nicht genannt. Für die Aktivisten war es schon schwierig genug, überhaupt von diesen Todesfällen zu erfahren und Licht in die Arbeitsbedingungen zu bringen. 14- bis 18-Jährige würden gewöhnlich für drei Jahre angeworben und erhielten einen Lohn weit unter dem gesetzlichen Mindestlohn für Lehrlinge. Sie schufteten "zwölf Stunden am Tag, sieben Tage die Woche", sagte am Donnerstag die Wissenschaftlerin Anibel Ferus-Comelo, die gerade eine Studie zu dem Thema verfasst hat. Solche moderne Sklaverei ist in den südindischen Spinnereien weit verbreitet, die in der global vernetzten Textilindustrie eine wichtige Rolle spielen.

Indien hat die zweitgrößte Spinnerei-Industrie, 60 Prozent der dortigen Betriebe liegen in Tamil Nadu. Dort arbeiten schätzungsweise 400.000 Beschäftigte, etwa ein Drittel junge Mädchen, die von dem "Camp-Labour-System" betroffen sind, sich also nur in den Fabriken und den oft illegal errichteten Unterküften aufhalten dürfen, und denen häufig selbst der Kontakt zu ihren Familien verboten wird.

Indische Gesetze verbieten solche Arbeitsverhältnisse, und Gerichte haben die lokale Regierung eigentlich schon 2008 dazu verpflichtet, die Bedingungen in den

Fabriken zu untersuchen und offenzulegen "Aber es geschieht nicht", sagt Karuppusamy Raman, Gründer der NGO Read, die sich für mehr Arbeitsrechte in der Textilindustrie einsetzt. Die internationalen Marken und Händler müssten hier Druck machen, beispielsweise verlangen, dass in den Spinnereien keine Minderjährigen mehr beschäftigt werden dürften.

Fairtrade entwickelte einen neuen Standard, doch bisher macht keine Modemarke mit

Große Hoffnungen setzt er deswegen auf die Bundesregierung und deren Textilbündnis. Deswegen ist die vierköpfige Delegation nach Deutschland gekommen, auf Einladung der NGO Femnet. Deren Gründerin Gisela Burckhardt gehört zu den drei NGO-Vertretern, die im zwölfköpfigen Steuerungskreis des Textilbündnisses sitzen, neben Vertretern der Unternehmen und Politik. Am Mittwoch diskutierten sie bei einer nicht öffentlichen Fachtagung unter anderem mit Vertretern von Otto, Tchibo, Kik, C&A und H&M über die Spinnereien.

Vor gut drei Jahren hat Entwicklungshilfeminister Gerd Müller das Bündnis ange-regt. In diesem sei noch gar nichts passiert, kritisiert die Grünen-Politikerin Renate Künast. Sie hält den Ansatz grundsätzlich für untauglich, weil er auf Deutschland beschränkt und freiwillig sei. Burckhardt, seit Jahren in der Kampagne für saubere Kleidung engagiert, wirbt jedoch für Geduld. Bis Ende 2016 müssten alle Beteiligten aufzeigen, wie sie die Ziele des Bündnisses erreichen wollten. Vorher sei es zu früh, um über das Bündnis zu urteilen. Angesprochen auf den Aus

tritt des noblen Allgäuer Sportartikelherstellers MDC aus dem Bündnis, reagiert sie harsch: "Das ist doch nur PR." Begründet hatte Geschäftsführer Michael Pfister den Abgang mit dem Beitritt des Discounters Primark zu dem Bündnis. Unternehmen wie Primark, Lidl, Kik, Aldi und Tchibo seien ursächlich verantwortlich für die Missstände, gegen die sich das Textilbündnis einsetzen wollte, so Pfister. Dass sie dennoch beigetreten sind, sei aus der Sicht von MDC Sportswear "Greenwashing". Weitere Austritte gab es jedoch nicht. Auch Vaude, einer der deutschen Vorzeigehersteller in puncto Nachhaltigkeit, hält ein breites Bündnis für den richtigen Ansatz.

Wie schwer sich Unternehmen mit konkreten Verpflichtungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen tun, erlebt gerade der faire Handel, der einen Textilstandard entwickelt hat. Vorgesehen ist unter anderem die Zahlung existenzsichernder Löhne binnen sechs Jahren entlang der Produktionskette. Nach Ansicht der Kampagne für saubere Kleidung greife dieser Standard zu kurz, unter anderem, weil Firmen einzelne Produkte auf fair umstellen könnten - und nicht ihre ganze Produktion. Aber selbst für diesen Standard gibt es kurz vor dem Start Anfang Juni noch keine Modemarke, die mitmachen will. "Weit gediehen" seien die Gespräche mit den Herstellern von Berufsbekleidung, sagt Dieter Overath, Vorstandschef der Organisation Transfair, die das Siegel vergibt. Er mahnte das Engagement der öffentlichen Hand an, sie könne beispielsweise Polizisten und Krankenschwestern fair einkleiden.

Die vier indischen Wissenschaftler und Aktivisten erleben, wie zäh Veränderungen auch in Deutschland vonstatten gehen

F 2 Glyphosat – der zäher Kampf gegen Monsanto

Eines der meist verwendeten und zugleich zivilgesellschaftlich höchst umstrittenen Pestizide ist Glyphosat, patentiert, hergestellt und vertrieben vom weltweiten Agrarkonzern Monsanto: Ein Unkrautvertilgungsmittel, das alles ausrottet – nur das gentechnisch veränderte Saatgut von Monsanto ist dagegen resistent. Alle anderen Pflanzen sterben ab. Das Prinzip: Flächenvergiftung – um dann das Saatgut von Monsanto auszubringen. Doch das reife Getreide ist steril wie bei allen Hybrid-Sorten; der Landwirt kann von der eingebrachten Ernte nicht einen Teil wieder als neues Saatgut verwenden, sondern muss das Saatgut qua Liefervertrag neu bei Monsanto kaufen. Andere Firmen schließt der Vertrag aus. Die Bauern werden langfristig an den Großkonzern gebunden, und der

Ausstieg aus dem Vertrag ist schwierig. Bis Ende 2017 ist das Pestizid in der Europäischen Union zugelassen. Problematisch bleibt es jedoch in vielerlei Hinsicht aufgrund folgender Punkte:

- großflächige Vergiftung des Bodens in den Monokulturen –
90 % der Bevölkerung bei uns haben aufgrund einer Studie Glyphosat im Körper
- Beeinträchtigung des natürlichen Artenreichtums, zunächst der Pflanzen auf dem Acker, doch auch der Tiere, die in die Lebenskreisläufe dort eingebunden sind
- Zerstörung der bäuerlichen Landwirtschaft in den Ländern des Südens, aber auch in Bayern und in Europa durch industrielle Strukturen und Massentierhaltung
- massive Beeinträchtigung des Bauernstandes durch den verstärkten Wettbewerb, Betriebsaufgabe und Insolvenz, Abhängigkeit vom Großkonzern:
Sind die Bauern für Monsanto nur noch Zulieferer und Abnehmer?

F 3 Eine Option für die Armen und die Schöpfung

Großen Wert legt Papst Franziskus darauf, das herrschende Wirtschaftssystem mit seinen Mechanismen und unausgesprochenen Denkmustern zu analysieren. Vor allem mahnt er, endlich die Disparität der Einkommen zu überwinden und soziale Gerechtigkeit auf den Weg zu bringen als Grundlage eines friedlichen menschlichen Zusammenlebens. Dazu sind Steuerungsmaßnahmen notwendig, die dem Menschen auch in der Wirtschaft wieder den Vorrang einräumen gegenüber der Maxime des Geldes, des Wachstums und der Effizienz. Zwar wollen manche seine Aussagen auf die Situation in Lateinamerika begrenzen, doch die Mechanismen des herrschenden Wirtschaftssystems sind überall dieselben. Vom Landeskomitee der Katholiken in Bayern gibt es längst einen Entwurf, der dem neoliberalen Ansatz in der Wirtschaft das Weltgemeinwohl als alternatives, solidarisches und nachhaltiges Grundmuster gegenüberstellt (2016).

Papst Franziskus schreibt:

*Folglich kann niemand von uns verlangen,
dass wir die Religion in das vertrauliche Innenleben der Menschen verbannen,
ohne jeglichen Einfluss auf das soziale und nationale Geschehen,
ohne uns um das Wohl der Institutionen der menschlichen Gemeinschaft zu kümmern,
ohne uns zu den Ereignissen zu äußern, die die Bürger angehen.
Ein authentischer Glaube – der niemals bequem und individualistisch ist –
schließt immer den tiefen Wunsch ein, die Welt zu verändern...
Die Erde ist unser gemeinsames Haus, und wir sind alle Brüder.
Obwohl » die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates [...]
zentraler Auftrag der Politik « ist, » kann und darf [die Kirche]
im Ringen um Gerechtigkeit [...] nicht abseits bleiben «.*

Evangelii Gaudium, 183

G Neue Leitbilder für den Fortschritt – und ein neuer Lebensstil

Die gegenwärtige Ungerechtigkeit

193. [...] Wir wissen, dass das Verhalten derer, die mehr und mehr konsumieren und zerstören, während andere noch nicht entsprechend ihrer Menschenwürde leben können, unvertretbar ist.

Fortschritt bedeutet, eine bessere Welt zu hinterlassen

194. Damit neue Leitbilder für den Fortschritt aufkommen, müssen wir „das Modell globaler Entwicklung in eine [andere] Richtung ... lenken“[136], was einschließt, „über den Sinn der Wirtschaft und über ihre Ziele nachzudenken, um Missstände und Verzerrungen zu korrigieren“.[137] [...] Es geht schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren. Eine technologische und wirtschaftliche Entwicklung, die nicht eine bessere Welt und eine im Ganzen höhere Lebensqualität hinterlässt, kann nicht als Fortschritt betrachtet werden.

Das Prinzip Gewinnmaximierung ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs:

Gewinne werden privatisiert, ökologische Kosten umgelegt auf die Allgemeinheit

195. Das Prinzip der Gewinnmaximierung, das dazu neigt, sich von jeder anderen Betrachtungsweise abzukapseln, ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs: Wenn die Produktion steigt, kümmert es wenig, dass man auf Kosten der zukünftigen Ressourcen oder der Gesundheit der Umwelt produziert; wenn die Abholzung eines Waldes die Produktion erhöht, wägt niemand in diesem Kalkül den Verlust ab, der in der Verwüstung eines Territoriums, in der Beschädigung der biologischen Vielfalt oder in der Erhöhung der Umweltverschmutzung liegt. Das bedeutet, dass die Unternehmen Gewinne machen, indem sie einen verschwindend kleinen Teil der Kosten einkalkulieren und tragen. Als ethisch könnte nur ein Verhalten betrachtet werden, in dem „die wirtschaftlichen und sozialen Kosten für die Benutzung der allgemeinen Umweltressourcen offen dargelegt sowie von den Nutznießern voll getragen werden und nicht von anderen Völkern oder zukünftigen Generationen“.[138]

Eine gesunde Politik muss die großen Probleme der Menschheit in Angriff nehmen

197. Wir brauchen eine Politik, deren Denken einen weiten Horizont umfasst und die einem neuen, ganzheitlichen Ansatz zum Durchbruch verhilft, indem sie die verschiedenen Aspekte der Krise in einen interdisziplinären Dialog aufnimmt. Oft ist die Politik selbst für den Verlust ihres Ansehens verantwortlich [...]. Wenn die Politik [...] nicht über armselige Reden hinauskommt, werden wir weitermachen, ohne die großen Probleme der Menschheit in Angriff zu nehmen. Eine Strategie für eine wirkliche Veränderung verlangt, die Gesamtheit der Vorgänge zu überdenken, denn es reicht nicht, oberflächliche ökologische Überlegungen einzubeziehen, während man nicht die Logik infrage stellt, die der gegenwärtigen Kultur zugrunde liegt. Eine gesunde Politik müsste fähig sein, diese Herausforderung anzunehmen.

Politik und Wirtschaft müssen zusammenwirken im Blick auf das Gemeinwohl

198. Die Politik und die Wirtschaft neigen dazu, sich in Sachen Armut und Umweltzerstörung gegenseitig die Schuld zuzuschieben. Was man jedoch erwartet, ist, dass sie ihre eigenen Fehler erkennen und Formen des Zusammenwirkens finden, die auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind. Während die einen nur verzweifelt nach wirtschaftlicher Rendite streben und die anderen nur besessen darauf sind, die Macht zu bewahren oder zu steigern, haben wir als Ergebnis Kriege oder unlautere Verein-

barungen, bei denen es beiden Teilen am wenigsten darum geht, die Umwelt zu schützen und für die Schwächsten zu sorgen.

Nicht im Konsum-Strudel des Marktes versinken!

203. Da der Markt dazu neigt, einen unwiderstehlichen Konsum-Mechanismus zu schaffen, um seine Produkte abzusetzen, versinken die Menschen schließlich in einem Strudel von unnötigen Anschaffungen und Ausgaben. Der zwanghafte Konsumismus ist das subjektive Spiegelbild des technologischen Paradigmas.

Die eigene Marktmacht wahrnehmen durch Boykotte und gezielten Einkauf

206. Eine Änderung der Lebensstile könnte dazu führen, einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Das ist es, was die Verbraucherbewegungen erreichen, die durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken. Es ist eine Tatsache, dass die Unternehmen, wenn die Gewohnheiten der Gesellschaft ihre Rendite gefährden, sich genötigt sehen, ihre Produktionsweise zu ändern. Das erinnert uns an die soziale Verantwortung der Verbraucher. „Das Kaufen [ist] nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung.“[146]

Umweltbewusstsein entwickeln in den vielen kleinen Dingen

211. [...] Nur von der Pflege solider Tugenden aus ist eine Selbsthingabe in einem ökologischen Engagement möglich. Wenn jemand, obwohl seine wirtschaftlichen Verhältnisse ihm erlauben, mehr zu verbrauchen und auszugeben, sich gewohnheitsgemäß etwas wärmer anzieht, anstatt die Heizung anzuzünden, bedeutet das, dass er Überzeugungen und eine Gesinnung angenommen hat, die den Umweltschutz begünstigen. Es ist sehr nobel, es sich zur Pflicht zu machen, mit kleinen alltäglichen Handlungen für die Schöpfung zu sorgen, und es ist wunderbar, wenn die Erziehung imstande ist, dazu anzuregen, bis es zum Lebensstil wird. Die Erziehung zur Umweltverantwortung kann verschiedene Verhaltensweisen fördern, die einen unmittelbaren und bedeutenden Einfluss auf den Umweltschutz haben, wie die Vermeidung des Gebrauchs von Plastik und Papier, die Einschränkung des Wasserverbrauchs, die Trennung der Abfälle, nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann, die anderen Lebewesen sorgsam zu behandeln, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen zu teilen, Bäume zu pflanzen, unnötige Lampen auszuschalten. All das gehört zu einer großzügigen und würdigen Kreativität, die das Beste des Menschen an den Tag legt. Etwas aus tiefen Beweggründen wiederzuverwerten, anstatt es schnell wegzuzwerfen, kann eine Handlung der Liebe sein, die unsere eigene Würde zum Ausdruck bringt.

Eine neue Erfahrung der eigenen Würde

212. [...] Außerdem gibt uns ein solches Verhalten das Gefühl der eigenen Würde zurück, führt uns zu einer größeren Lebenstiefe und schenkt uns die Erfahrung, dass das Leben in dieser Welt lebenswert ist.

G 1 Impulse zur Diskussion, Anregungen und Ideen

- Diskutieren Sie den Satz von Papst Benedikt: „Das Kaufen [ist] nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern immer auch eine moralische Handlung.“ (Zitat in Nr. 206).
- Finden Sie Beispiele aus Ihrem Umfeld zur obigen These:
„Gewinne werden privatisiert, ökologische Kosten umgelegt auf die Allgemeinheit“
- „Kritischer Konsum“ nutzt den Mechanismus eines wirtschaftlichen Boykotts, z.B. „Keine Bananen aus Südafrika!“ zur Zeit der Apartheid-Politik vor 30 Jahren. Versuchen Sie das anhand von Beispielen von heute zu verdeutlichen
- Fassen Sie die Kriterien für „gerechtes Einkaufen“ zusammen!
- Wie könnten wir als KAB andere genau dazu motivieren?
- Finden Sie konkrete Alternativen zur persönlichen Wegwerfpraxis!
- Besuchen Sie ein Repair-Café oder finden Sie Partner, um vor Ort eines anzuregen!
- Entwerfen Sie einen Brief an die Zentrale des örtlichen Supermarktes, wenn dort Lebensmittel nach Ladenschluss auf dem Müll landen statt für Bedürftige gespendet zu werden (freilich muss dann auch für eine zuverlässige Abnahme gesorgt sein)
- Wie ließe sich zum Beispiel eine Baumpflanzaktion auf den Weg bringen?
Anmerkung: 1 Buche recycelt das CO² von ca. 70.000 Auto-Kilometern. Haben Sie selber schon einmal daran gedacht, einen Baum zu pflanzen oder pflanzen zu lassen? Das ließe sich auch mit Jugendlichen machen.
- Inwiefern gibt uns ein neuer Lebensstil das Gefühl unserer Würde zurück?
- Jedes persönliche Verhalten hat Konsequenzen für die Gesellschaft!

Vgl. den Kategorischen Imperativ von Immanuel Kant:
„Handle so, dass die Maxime Deines Handelns jederzeit Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung sein können.“

G 2 Die Macht der Verbrauchers: Gut wirtschaften - nachhaltig einkaufen

Als Verbraucher haben wir eine Macht! Es gibt klar anwendbare Kriterien, die Logik des Marktes zu verändern. Gut wirtschaften könnte für uns heißen:

- auf faire Löhne und faire Arbeitsbedingungen achten in der Produktion achten
- regional hergestellte Erzeugnisse bevorzugen, die Kaufkraft in der Region stärken
- aufs Handwerk setzen – das alles sind Kriterien für einen fairen Einkauf.
- qualitativ bessere Produkte kaufen, was sicher teurer ist, aber nachhaltiger
- Dinge reparieren statt wegwerfen.

Beispiele

- auf den fairen Milchpreis achten, den die Landwirte als Erzeuger bekommen, und die Milch in Pfandflaschen nehmen statt in Tetrapacks.
- Eier von freilaufenden Hühnern nehmen statt Eier aus Massentierhaltung in Legebatterien, allein schon aus Gründen artgerechter Tierhaltung.
- Obst und Gemüse frisch und entsprechend der jeweiligen Jahreszeit einkaufen, das ist nicht billiger, aber gesünder und vermindert den Energieverbrauch in den Kühlhäusern.
- Äpfel vom Bodensee statt aus Übersee, etwa Neuseeland; das unterstützt die einheimischen Bauern.
- nur fair gehandelten Kaffee nehmen statt den der Billigangebote der großen Röstereien. Von drei US-Dollar am Tag können die Plantagenarbeiter nicht leben.
- den Fleischkonsum daheim überdenken – zweimal die Woche reichte früher völlig. Auf regionale Schlachtung achten.
- Wein aus Südafrika oder USA hat eine sehr negative CO²-Bilanz; es gibt aber auch in Europa hervorragende Weingebenden.
- bei Kleidung wegen der der Produktion in Billiglohnländer nachfragen, wo die Kleidung hergestellt wurde – vielleicht gibt es noch in Europa hergestellte Kleidung.
- Schuhe zum Reparieren zum Schuster bringen anstatt neue zu kaufen, auch zur Förderung des Handwerks. Die Kaufkraft bleibt dann am Ort.
- beim Neukauf von Möbeln auf inländische Hersteller achten; ein paar gibt es noch. Möbeldiscounter lassen dagegen meist in Fernost herstellen.
- noch brauchbare Elektrogeräte lassen beim „Weißen Raben“ (einer Einrichtung der Caritas) abgeben. Dasselbe gilt für gut erhaltene Möbel.
- derselbe „Weiße Rabe“ hat in München ein zum Teil hervorragendes Angebot von Gebrauchtmöbeln zu günstigen Preisen.
- Toilettenpapier und Küchenrollen gibt es in vielen Läden zu 100 % aus Altpapier. Vorsicht: Aufdrucke wie etwa „Zu 100 % aus ökologisch gesunden Wäldern“ sind natürlich Unsinn!
- den Anteil der Plastikverpackung beachten. Erwägen, ob es nicht möglich ist, Plastik zu vermeiden.

H **Impulse zeitgenössischer Spiritualität**

Glaube und Schlichtheit

Die Rückkehr zur Einfachheit: Weniger ist mehr.

222. Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein. [...] Es handelt sich um die Überzeugung, dass „weniger mehr ist“. [...] Die christliche Spiritualität regt zu einem Wachstum mit Mäßigkeit an und zu einer Fähigkeit, mit dem Wenigen froh zu sein. Es ist eine Rückkehr zu der Einfachheit, die uns erlaubt innezuhalten, um das Kleine zu würdigen, dankbar zu sein für die Möglichkeiten, die das Leben bietet, ohne uns an das zu hängen, was wir haben, noch uns über das zu grämen, was wir nicht haben.

Die Dinge würdigen, sich freuen können

223. [...] Man kann wenig benötigen und erfüllt leben, vor allem, wenn man fähig ist, das Gefallen an anderen Dingen zu entwickeln und in den geschwisterlichen Begegnungen, im Dienen, in der Entfaltung der eigenen Charismen, in Musik und Kunst, im Kontakt mit der Natur und im Gebet Erfüllung zu finden. Das Glück erfordert, dass wir verstehen, einige Bedürfnisse, die uns betäuben, einzuschränken, und so ansprechbar bleiben für die vielen Möglichkeiten, die das Leben bietet.

Sich Zeit nehmen, staunen – und nachdenken über den Schöpfer

225. [...] Der innere Friede der Menschen hat viel zu tun mit der Pflege der Ökologie und mit dem Gemeinwohl, denn wenn er authentisch gelebt wird, spiegelt er sich in einem ausgeglichenen Lebensstil wider, verbunden mit einer Fähigkeit zum Staunen, die zur Vertiefung des Lebens führt. [...] Eine ganzheitliche Ökologie beinhaltet auch, sich etwas Zeit zu nehmen, um den ruhigen Einklang mit der Schöpfung wiederzugewinnen, um über unseren Lebensstil und unsere Ideale nachzudenken, um den Schöpfer zu betrachten, der unter uns und in unserer Umgebung lebt [...]“. [155]

Impulsfragen

- Was bedeutet, die Dinge zu würdigen und sich zu freuen? (Nr. 223)
- Ist es für Sie eher leicht oder eher schwer, anderer Menschen wegen oder für die Zukunft des Planeten auf etwas zu verzichten?
- Manches erschließt sich erst im Blick auf Gott, der uns geschaffen hat und zu dem wir eines Tages zurückkehren. Wieso?
- Inwiefern könnte „weniger“ „mehr“ sein?

Gebet für unsere Erde

(Enzyklika Nr. 246)

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.

Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.
Gott der Armen, hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.

Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.
Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.

Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.

Danke, dass du alle Tage bei uns bist.
Ermutige uns bitte in unserem Kampf
für Gerechtigkeit, Liebe und Frieden.

Christliches Gebet mit der Schöpfung

(Enzyklika Nr. 246, gekürzt)

[...] O Gott, dreifaltig Einer,
du kostbare Gemeinschaft unendlicher Liebe,
lehre uns, dich zu betrachten
in der Schönheit des Universums,
wo uns alles von dir spricht.

Erwecke unseren Lobpreis und unseren Dank
für jedes Wesen, das du erschaffen hast.
Schenke uns die Gnade, uns innig vereint zu fühlen
mit allem, was ist.

Gott der Liebe,
zeige uns unseren Platz in dieser Welt
als Werkzeuge deiner Liebe zu allen Wesen dieser Erde,
denn keines von ihnen wird von dir vergessen.

Erleuchte, die Macht und Reichtum besitzen,
damit sie sich hüten vor der Sünde der Gleichgültigkeit,
das Gemeinwohl lieben, die Schwachen fördern
und für diese Welt sorgen, die wir bewohnen.

Die Armen und die Erde flehen:
Herr, ergreife uns mit deiner Macht
und deinem Licht,
um alles Leben zu schützen,
um eine bessere Zukunft vorzubereiten,
damit dein Reich komme,
das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens,
der Liebe und der Schönheit.
Gelobt seist du. Amen.

Originalanmerkungen aus der Enzyklika

- [2] Apostolisches Schreiben Octogesima adveniens (14. Mai 1971), 21: AAS 63 (1971), S. 416-417.
- [3] Ansprache an die FAO anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums (16. November 1970), 4: AAS 62 (1970), S. 833.
- [7] Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 38: AAS 83 (1991), S. 863.
- [30] Bischöfe der Region Patagonia-Comahue (Argentinien), Weihnachtsbotschaft (Dezember 2009), 2.
- [33] Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ (24. November 2013), 56: AAS 105 (2013), S. 1043.
- [70] Konferenz des Dominikanischen Episkopats, Carta pastoral sobre la relación del hombre con la naturaleza (21. Januar 1987)
- [71] Johannes Paul II., Enzyklika Laborem exercens (14. September 1981), 19: AAS 73 (1981), S. 626.
- [74] Ansprache an die Indios und Campesinos, Cuilapán, Mexikanische Republik (29. Januar 1979), 6: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 9, Nr. 7 (16. Februar 1979), S. 7; AAS 71 (1979), S. 209.
- [75] Homilie in der Messe für die Landarbeiter in Recife, Brasilien (7. Juli 1980), 4: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 30 (25. Juli 1980), S. 8; AAS 72 (1980), S. 926.
- [76] Vgl. Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 8: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 7; AAS 82 (1990), S. 152.
- [78] Bischofskonferenz von Neuseeland, Statement on Environmental Issues, Wellington (1. September 2006).
- [83] u. [84] Romano Guardini, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965, S. 87.
- [87] Romano Guardini, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965, S. 63-64.
- [89] Vgl. Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 35: AAS 101 (2009), S. 671.
- [90] Ebd., 22: AAS 101, S. 657.
- [100] Zweites Vatikanisches Konzil, Past. Konst. Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 63.
- [101] Vgl. Johannes Paul II., Enzyklika Centesimus annus (1. Mai 1991), 37: AAS 83 (1991), S. 840.
- [102] Paul VI., Enzyklika Populorum progressio (26. März 1967), 34: AAS 59 (1967), S. 274.
- [103] u. [104] Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 32: AAS 101 (2009), S. 666.
- [109] Botschaft zum Weltfriedenstag 1990, 6: L'Osservatore Romano (dt.) Jg. 19, Nr. 50 (15. Dezember 1989), S. 7; AAS 82 (1990), S. 150.
- [113] Bischöfliche Kommission für Sozialpastoral in Argentinien, Una tierra para todos (Juni 2005), 19.
- [122] Zweites Vatikanisches Konzil, Past. Konst. Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, 26: AAS 58 (1966) S. 1046.
- [134] u. [136] Päpstl. Rat für Gerechtigkeit u. Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006, 470.
- [137] Ebd., 5; AAS S. 43.
- [138] Ders., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 50: AAS 101 (2009), S. 686.
- [146] Benedikt XVI., Enzyklika Caritas in veritate (29. Juni 2009), 66: AAS 101 (2009), S. 699.
- [155] Apostolisches Schreiben „Evangelii Gaudium“ (24. November 2013), 71: AAS 105 (2013), S. 1050.

Quellenverzeichnis der verwendeten Fotos, Karikaturen, Texte

- Enzyklika Laudato si: Originaltext. Kurzlink zur Vatikanseite: <http://bit.ly/1FofNK1>
- S.1 Titelfoto: P. Franziskus, 2015; Casa Rosada, 2015 (Argentina Presidency of the Nation) – Genehmigung über wikimedia Commons, OTRS-Lizenz ticket #2007042610015988.
- S. 20 Süddeutsche Zeitung vom 18.02.2016, S. 19. Jubeln, wenn es abwärts geht. Von Björn Finke und Meike Schreiber
- S. 24 KAB-Materialheft 2010, Diözesanverband München, zusammengestellt von Diözesanpräses Charles Borg-Manché
- S. 28 www.tagesschau.de, Zugriff 18.01.2016. Oxfam legt den Bericht stets zum Start des Weltwirtschaftsforums vor
- S. 29 Karikatur: Süddeutsche Zeitung vom 21.01.2015, S. 4, Karikatur von Pepsch Gottscheber
- S. 35–37 Süddeutsche Zeitung vom 01.07.2015, S. 148, Schwierige Zähmung, Reihe: Macht uns der Kapitalismus kaputt? Teil 4. Alternative Theorien für eine Reform des Kapitalismus. Von Katharina Brunner und Silvia Liebrich
- S. 38 Internetseite www.genossenschaften.de, Zugriff vom 1. Juli 2016
- S. 38 Das jüdische Gebetbuch / Seder ha-Tefillot. Hrsg. v. Jonathan Magonet in Zus.arbeit mit Walter Holmolka. Übersetzung aus dem Hebräischen: Annette Böckler, JVB Berlin 2001, Seite 119 unten
- S. 42 Süddeutsche Zeitung vom 13.05.2016, S. 22, Zäher Kampf gegen moderne Sklaverei. Von Capar Dohmen
- Ein herzlicher Dank gebührt allen Verlagen, Zeichnern, Autorinnen und Autoren für die Abdruckgenehmigung. Ebenso bedanken wir uns herzlich für alle Beratung und Mitarbeit bei Wolf Dieter Gatzke, Germering.

Ich/Wir möchte/n Mitglied der KAB Deutschlands werden

Mitgliedsantrag

Vorname _____ Vorname Partner/in _____

Name _____ Name Partner/in _____

weiblich männlich weiblich männlich

Geburtsdatum _____ Geburtsdatum Partner/in _____

Telefon-Nr. _____ Telefon-Nr. _____

E-Mail _____ E-Mail _____

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Wohnort

Mein/Unser Beitritt erfolgt zum 01.01.20 _ _

Falls gewünscht: im KAB Ortsverband / Ortsverein

Beitragsquittung erwünscht Beitragsquittung erwünscht

Datenschutz

Die angegebenen Daten werden auf Datenverarbeitungssystemen der KAB gespeichert. Sie werden für Verwaltungszwecke verarbeitet und für satzungsgemäße Aufgaben der KAB genutzt.

Datenweitergabe

Darüber hinaus bin ich – jederzeit widerruflich – einverstanden, dass meine Anschrift und mein Geburtsdatum an Unternehmen übermittelt werden, mit denen die KAB Deutschlands e.V. zusammenarbeitet, um günstige Dienstleistungsangebote zu erhalten. Die Vertragspartner werden verpflichtet, die Daten ausschließlich für die mit der KAB vereinbarten Zwecke zu verwenden.

ja nein ja nein

Ort, Datum

Unterschrift

Einzugsermächtigung

Kreditinstitut (Name)

BIC (8 oder 11 Zeichen)

DE _ _ / _ _ _ _ / _ _ _ _ / _ _ _ _ / _ _ _ _ / _ _
IBAN

Mein / Unser Jahresbeitrag _ _ _ , _ _ €

Die Zahlung des Mitgliedsbeitrages erfolgt erstmalig zum

01. _ _ . 20 _ _

Die Zahlungen der Mitgliedsbeiträge für die folgenden Jahre sind wiederkehrende Zahlungen und erfolgen jeweils zum Jahresanfang.

Ort, Datum

Unterschrift des Kontoinhabers

Hinweis

Ich kann/Wir können innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Beitrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen